# Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart

## Jahresbericht 2016

Baden-Württemberg
LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE
IM REGIERUNGSPRÄSIDIUM STUTTGART

# Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart

## Jahresbericht 2016

# Inhalt


5 Grußwort

7 Gemeinsam das kulturelle Erbe schützen, pflegen und erhalten – Schwerpunkte der Arbeit des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart 2016

**11 Denkmalförderung**

12 Katholische Pfarrkirche St. Urban und Vitus, Neuhausen (Enzkreis)

14 Der Rote Bau in Biberach an der Riß

**17 Lösungen finden, um Denkmale zu erhalten – Beratung in der Landesdenkmalpflege**

18 Der Abteigarten des Klosters Bronnbach, Wertheim-Bronnbach (Main-Tauber-Kreis)

20 Haus des Landtags, Stuttgart

22 Der Wasserturm in der Heidelberger Bahnstadt

24 Sanierung der Wehre („Stellfallen") der Wiesenwässerungsanlage „Elzwiesen" zwischen Kenzingen, Rheinhausen und Rust (Emmendingen, Ortenaukreis)

26 „VINEUM Bodensee" – ein außergewöhnliches Museum im ehemaligen Heiliggeisthaus in Meersburg (Bodenseekreis)

28 Spezialisten für die restauratorische Betreuung vor Ort und im Atelier

30 Archäologische Denkmale sichtbar machen: moderne Prospektionsmethoden und Dokumentationsverfahren

32 Feuchtbodenarchäologie, Archäobotanik, Dendrologie

34 Montanarchäologie

35 Textilarchäologie

36 Anthropologie und Archäozoologie in der Landesdenkmalpflege

38 Restaurierung Archäologie: Alltag zwischen Masse und Klasse

**41 Man kann nur schützen, was man weiß – Forschung in der Landesdenkmalpflege**

42 Die Wandmalereien in St. Georg auf der Klosterinsel Reichenau – ein Forschungsprojekt im UNESCO-Weltkulturerbe

44 Die Weißenhofsiedlung in Stuttgart

46 Forschungsprojekte der Archäologischen Denkmalpflege

**48 Man kann nur pflegen, was man kennt – Vermittlung in der Landesdenkmalpflege**

50 Arbeitsgespräch Denkmalpflege im „VINEUM Bodensee" Meersburg am 31.5.2016

51 Tagung und Publikation „Barrierearmes Kulturdenkmal"

52 Große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten" und Welterbevermittlung am Beispiel von Olzreute-Enzisholz (Bad Schussenried, Lkr. Biberach)

54 Landesgartenschau 2016 in Öhringen

56 „Was bleibt?" – Forschungen nachhaltig zugänglich machen

59 Statistischer Teil

68 Impressum

... die Denkmale der Kunst, der Geschichte und der Natur genießen öffentlichen Schutz und die Pflege des Staates und der Gemeinden ...

Art. 3c (2) Verfassung des Landes Baden-Württemberg

# Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

das Land Baden-Württemberg verfügt über ein reiches kulturelles Erbe. Zu den Leuchttürmen zählen zweifellos die Welterbestätten unseres Landes. Seit Juli 2017 freuen wir uns über das neueste und mit einem Alter von rund 40.000 Jahren gleichzeitig das älteste Mitglied der Welterbefamilie: Die „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ wurden als sechste Stätte unseres Landes in die Weltkulturerbeliste der UNESCO eingetragen. Die Welterbestätte umfasst zwei Talabschnitte von Ach und Lone mit sechs Höhlen, in denen die bislang ältesten figürlichen Kunstwerke und Musikinstrumente der Menschheit gefunden wurden.

Die Nominierung überzeugte das Welterbekomitee und Fachexperten aus der ganzen Welt. Dies ist ein großer Erfolg und wir bedanken uns sehr herzlich bei all jenen, die über viele Jahre an dem rund 900 Seiten starken Welterbeantrag mitgearbeitet haben. Die Fachleute der Landesdenkmalpflege hatten hierbei vielfältige Unterstützung durch Gemeinden und Landkreise, eigens gegründete Kooperationen und Arbeitskreise, Vereine und Verbände, Museen und nicht zuletzt die Forschungsarbeit der Universität Tübingen.

Auch in dem nun vorliegenden zweiten Geschäftsbericht des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart für das Jahr 2016 werden Sie auf eine Reihe von Projekten stoßen, die sich mit dem Schutz, der Erforschung und der Vermittlung unserer Welterbestätten befassen; aber natürlich auch auf Projekte, die sich mit weiteren unserer etwa 150.000 Kulturerbestätten im Land beschäftigen. In diesem Jahr liegt der Fokus auf dem Spezialwissen, der Forschung und der Vermittlung in der Landesdenkmalpflege.

Die Denkmalpflege in Baden-Württemberg ist aber nicht nur in diesen Themengebieten und fachlichen Schwerpunkten bestens aufgestellt, sondern auch in einer für uns zentral wichtigen Aufgabe: Der Förderung des Erhalts von Kulturdenkmalen.

Als eines der wenigen Länder in Deutschland können wir neben den hoheitlichen Aufgaben auf Grundlage des Denkmalschutzgesetzes auch mit einem speziellen Denkmalförderprogramm arbeiten. Im Jahr 2016 konnte mit dem Denkmalförderprogramm der Erhalt von 341 Kulturdenkmalen mit rund 14 Millionen Euro gefördert werden. Diese direkte Zuwendung von Finanzmitteln an private Denkmaleigentümer, an Kommunen und Kirchen ist für uns ein zentrales Element der Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Weitere finanzielle Entlastungen nach dem Einkommensteuergesetz für denkmalrechtlich genehmigte, bauliche Maßnahmen an Kulturdenkmalen können eine wichtige Ergänzung der Denkmalförderung sein. Nähere Informationen hierzu erhalten Sie auf der Homepage des Landesamtes für Denkmalpflege unter www.denkmalpflege-bw.de.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem zweiten Geschäftsbericht des Landesamtes für Denkmalpflege liegt wieder eine schöne Darstellung der großen Bandbreite der Arbeit dieser bundesweit renommierten Fachbehörde in Ihren Händen. Wir wünschen Ihnen nun viel Freude, neue Entdeckungen und Erkenntnisse – Sie werden sehen, es lohnt sich!

Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut MdL

Ministerin für Wirtschaft, Arbeit
und Wohnungsbau des Landes
Baden-Württemberg

Katrin Schütz

Staatssekretärin im Ministerium
für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau
des Landes Baden-Württemberg

... Kulturdenkmale sind [...] Sachen [...], an deren Erhaltung aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht ...

§ 2 (1). Denkmalschutzgesetz Baden-Württembergs

# Gemeinsam das kulturelle Erbe schützen, pflegen und erhalten – Schwerpunkte der Arbeit des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart 2016

Denkmalschutz und -pflege sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die in Baden-Württemberg Verfassungsrang haben und die nur gemeinschaftlich bewältigt werden können. So trifft das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau als oberste Denkmalschutzbehörde die Grundsatzentscheidungen von landesweiter Bedeutung. Die bei den Baurechtsbehörden der Kreise und Gemeinden angesiedelten unteren Denkmalschutzbehörden sind verantwortlich für die Umsetzung der denkmalschutzgesetzlichen Vorgaben und erste Ansprechpartner für die Denkmaleigentümer und Investoren. Die Rechtsaufsicht liegt bei den vier Regierungspräsidien als obere Denkmalschutzbehörden, die landesweite Fachaufsicht beim Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart.

Die optimale regionale Vorortbetreuung wird durch die Dienstsitze des Landesamtes für Denkmalpflege in Esslingen, Freiburg, Karlsruhe und Tübingen gewährleistet. Die Aufgaben des Landesamtes für Denkmalpflege sind dabei vom Gesetz klar umrissen und werden in der Gliederung des Ihnen vorliegenden Geschäftsberichts gespiegelt. Sie umfassen die Aufstellung und Abwicklung der Denkmalförderprogramme, die Beratung der Denkmaleigentümer und -besitzer mit allen daraus folgenden Maßnahmen, die Erforschung der Kulturdenkmale und die Vermittlung des kulturellen Erbes in der Öffentlichkeit. All diesen Einrichtungen der Landesdenkmalpflege hat der Gesetzgeber den Denkmalrat als Beratungsorgan zur Seite gestellt. Seine Mitglieder stammen aus verschiedenen Gremien und Institutionen, die mit den Fragen des Denkmalschutzes vertraut sind.

## Partner der Landesdenkmalpflege

Auch wenn so die organisatorischen Vorgaben des Gesetzgebers erfüllt sind, kann das Landesamt für Denkmalpflege seine vielgestaltigen Aufgaben nur in enger, ressortübergreifender Zusammenarbeit mit weiteren staatlichen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen erfolgreich meistern. Und fraglos wären Denkmalschutz und -pflege nicht umsetzbar ohne bürgerschaftliche Unterstützung und gesellschaftliche Akzeptanz. Die zahlreichen Kooperationen mit den Partnerorganisationen, wie z.B. dem Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg und den Staatlichen Schlössern und Gärten, führten auch 2016 zum erfolgreichen Abschluss etlicher denkmalpflegerischer Maßnahmen.

Wichtige Partner sind die Archive, die Bibliotheken und Museen des Landes. Dies war 2016 vor allem das Archäologische Landesmuseum, mit dem zusammen die Große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ veranstaltet wurde. Mit den Universitäten und Fachhochschulen des Landes werden regelmäßig Forschungsprojekte realisiert oder Kooperationen vereinbart. Weitere Forschungseinrichtungen, wie z.B. die Materialprüfungsanstalt der Universität Stuttgart, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, das Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie in Schwäbisch Gmünd, das Reiss-Engelhorn Museum in Mannheim oder das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz sind als fachliche Partner unverzichtbar. Dies gilt vor allem für die Deutsche Forschungsgemeinschaft als Drittmittelgeberin, ohne deren Unterstützung viele denkmalpflegerische Projekte nicht realisierbar wären.

Die Handwerkskammern, die Architektenkammer, die Behindertenverbände und weitere Berufs- und Interessensvertretungen wirken bei der Festlegung von Ausbildungs- und Qualitätsstandards mit und unterstützen bei der praktischen Umsetzung gesetzlicher Vorschriften, z.B. derjenigen zur energetischen Ertüchtigung und derjenigen zur Barrierearmut von Bauwerken.

Die zivilgesellschaftliche Unterstützung bildet sich nicht nur im unmittelbaren Engagement der Denkmaleigentümer und der zahlreich ehrenamtlich in der Denkmalpflege engagierten Bürger ab, sondern auch im guten Verhältnis des Landesamtes für Denkmalpflege zu den großen heimatgeschichtlichen Vereinen, dem Schwäbischen Heimatbund e.V. und dem Landesverein Badische Heimat e.V., der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. sowie dem Förderkreis Archäologie in Baden e.V. Von dieser Seite werden viele kleinere und größere Projekte nicht nur ideell sondern auch finanziell unterstützt, die anders nicht durchführbar wären. Im Bereich der Förderung treten die Denkmalstiftung Baden-Württemberg und die Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und die Wüstenrot Stiftung hinzu. Letztere stiftet alle zwei Jahre den Archäologiepreis Baden Württemberg, der auch 2016 im feierlichen Rahmen verdienten ehrenamtlich für die Landesarchäologie arbeitenden Bürgern verliehen wurde.

**Wolfgang Reimer**
*Regierungspräsident Regierungspräsidium Stuttgart*

**Prof. Dr. Claus Wolf**
*Präsident des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart*

## Denkmalpflege: eine Teamarbeit

Die dem Landesamt für Denkmalpflege vom Gesetzgeber übertragenen Aufgaben werden auch intern gemeinschaftlich gelöst. Zwar steht den Denkmaleigentümern bei Maßnahmen in der Regel ein Gebietsreferent oder eine Gebietsreferentin als dauerhafte/r Ansprechpartner/in zur Verfügung, im Vorfeld werden die Fälle aber besprochen und das Vorgehen im Team abgestimmt. Die zahlreichen Spezialisten, deren Arbeit im vorliegenden Heft einige Abschnitte gewidmet sind, werden mit ihrer jeweiligen Expertise eingebunden und auch die Forschungsprojekte sind meistens Gemeinschaftswerke.

Außerdem wird bei den denkmalpflegerischen Maßnahmen der Bau- und Kunstdenkmalpflege, d.h. bei den denkmalgerechten Restaurierungs-, Renovierungs-, Sanierungs- und Umbauprojekten von Kulturdenkmalen eng mit den beteiligten Architekten, Handwerkern und freien Restauratoren zusammengearbeitet. Auf archäologischen Ausgrabungen sind neben Grabungstechnikern und fachlich spezialisierten Grabungsarbeitern oft auch die Restauratorinnen des Landesamtes für Denkmalpflege vor Ort, um sofortige Konservierungsmaßnahmen fachgerecht einleiten zu können.

## Rückschau und Ausblick

Denkmalpflege und -schutz sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die im Spannungsfeld unterschiedlichster Interessen gelöst werden müssen. Die so gefundenen Lösungen und getroffenen Entscheidungen wirken sich unmittelbar auf die Lebenswelt nicht nur heutiger sondern auch zukünftiger Generationen aus und verlangen deshalb ein hohes Verantwortungsbewusstsein der Entscheidungsträger. Da es sich dabei stets um Einzelfallentscheidungen handelt, es keine Patentlösungen gibt und eine moderne, pluralistische Demokratie vom Diskurs lebt, gehören öffentliche Kontroversen über den Umgang mit einzelnen Kulturdenkmalen, wie sie auch 2016 zum Teil heftig geführt wurden, zum denkmalpflegerischen Alltag. Die Sanierung der Oper in Stuttgart, die Zukunft der Mannheimer Mehrzweckhalle sowie die Planungen von Windenergieanlagen waren 2016 dabei sicherlich diejenigen, die die größte öffentliche Aufmerksamkeit fanden und auch in den kommenden Jahren die Denkmalpflege beschäftigen werden. Ähnliches gilt für die Neukonzeptionierung des archäologischen Ausgrabungswesens, die 2016 angestoßen wurde.

Der nach mehrjähriger Vorbereitung Anfang des Jahres bei der UNESCO in Paris vorgelegte Welterbeantrag „Höhlen und Eiszeitkunst der Schwäbischen Alb“ wurde im September 2016 von ICOMOS (Internationaler Denkmalrat) positiv begutachtet und 2017 von der UNESCO in die Welterbeliste aufgenommen. Auch hier kommen perspektivisch vielfältige Betreuungsaufgaben auf das Landesamt für Denkmalpflege zu, wie sie bereits für die Welterbestätten Kloster Maulbronn, Klosterinsel Reichenau, Limes, Pfahlbauten und die beiden Stuttgarter Häuser von Le Corbusier geleistet werden.

Die neuen gesetzlichen Vorgaben wie die Barrierearmut und die energetische Ertüchtigung von Bauwerken wurde 2016 nicht nur bei den Einzelmaßnahmen umgesetzt, sondern auch im Rahmen von Tagungen, Fortbildungsmaßnahmen und Publikationen dem Partnerfeld und der Öffentlichkeit vorgestellt. Ebenfalls Gegenstand einer Fachtagung waren neue Konzepte und Vorgehensweisen bei der Dokumentation von Denkmalbefunden („Kein Berühren der Figüren“ im Dezember 2016). Hier wie auch bei der Entwicklung dreidimensionaler Dokumentationsmöglichkeiten von Kulturdenkmalen werden die Forschungen in den kommenden Jahren fortgeführt werden. Neue archäologische Funde werfen neue wissenschaftliche Fragestellungen auf, deren Bearbeitung das Landesamt für Denkmalpflege im Rahmen seiner Aufgaben ebenfalls nachkommt, wie z.B. beim DFG-Langzeitprojekt im Umfeld der Heuneburg, das ebenfalls 2016 fortgesetzt wurde.

Für alle Bereiche der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes bildet heute wie auch zukünftig Expertenwissen die Grundlage, weshalb die Nachwuchsförderung in den Fachdisziplinen und im spezialisierten Handwerk eine zentrale Aufgabe der nächsten Jahre sein wird. Das Landesamt für Denkmalpflege trägt hierzu bereits in großem Maße durch Studienpraktika, den Bundesfreiwilligendienst, die Volontärsausbildung und Kooperationen mit Hochschulen und Fachhochschulen bei. Um aber auch in den kommenden Jahrzehnten Denkmale fachgerecht erhalten und bewahren zu können, sind hier weitere Bemühungen aller Akteure gefragt, denen das Landesamt für Denkmalpflege auch zukünftig als Partner zur Seite steht.

Wolfgang Reimer

Regierungspräsident
Regierungspräsidium Stuttgart

Prof. Dr. Claus Wolf

Präsident des Landesamts für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

# Denkmalschutzverwaltung in Baden-Württemberg

## Oberste Denkmalschutzbehörde: Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau

## Höhere Denkmalschutzbehörden

### Regierungspräsidium Stuttgart

Landesamt für Denkmalpflege
Abteilung 8

**Fachbehörde für die Landesdenkmalpflege Baden-Württemberg**

| | |
|---|---|
| Referat 81 | Recht und Verwaltung |
| Referat 82 | Denkmalfachliche Vermittlung |
| | Bau und Kunstdenkmalpflege |
| Referat 83.1 | Grundsatz, Leitlinien, Denkmalförderung |
| Referat 83.2 | Denkmalkunde |
| Referat 83.3 | Denkmalumgang |
| | Archäologische Denkmalpflege |
| Referat 84.1 | Grundsatz, Leitlinien, Denkmalforschung |
| Referat 84.2 | Regionale Archäologie, Schwerpunkte, Inventarisation |

Abteilung 2

Referat 21
Raumordnung, Baurecht, Denkmalschutz

### Regierungspräsidium Freiburg

Abteilung 2

Referat 21
Raumordnung, Baurecht, Denkmalschutz

### Regierungspräsidium Karlsruhe

Abteilung 2

Referat 21
Raumordnung, Baurecht, Denkmalschutz

### Regierungspräsidium Tübingen

Abteilung 2

Referat 21
Raumordnung, Baurecht, Denkmalschutz

## Untere Denkmalschutzbehörden in Städten, Gemeinden, Landkreisen, Verwaltungsgemeinschaften

*Organigramm der Denkmalschutzverwaltung in Baden-Württemberg.*
*Stand Dezember 2014*

... das Landesamt für Denkmalpflege hat [...] insbesondere die Aufgabe, die Aufstellung von Denkmalförderungsprogrammen vorzubereiten und abzuwickeln ...

§ 3a 2. Denkmalschutzgesetz Baden-Württembergs

# Denkmalförderung

Ein Kulturdenkmal zu besitzen, birgt eine hohe Verantwortung, denn Eigentümer/innen oder Besitzer/innen eines Kulturdenkmals haben nach dem Baden-Württembergischen Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale die Verpflichtung, ihr Denkmal „im Rahmen des Zumutbaren zu erhalten und pfleglich zu behandeln“. Da die Erhaltung eines Kulturdenkmals im Interesse der Allgemeinheit ist, werden die Eigentümer/innen und Besitzer/innen von Kulturdenkmalen dabei durch Förderprogramme und Steuererleichterungen unterstützt. So trägt die Denkmalförderung des Landes durch Gewährung von Zuwendungen nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel dazu bei, mögliche denkmalbedingte Lasten auszugleichen. Einzelheiten zur Gewährung von Zuwendungen zur Erhaltung und Pflege von Kulturdenkmalen regelt die Verwaltungsvorschrift des damaligen Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft vom 26. November 2012. Die Begleitung und Abwicklung der staatlichen Förderprogramme ist dabei Aufgabe des Landesamtes für Denkmalpflege.

## Zuwendungen durch Stiftungen

Dort wo die staatliche Denkmalpflege nicht oder nur eingeschränkt helfen kann, unterstützen die Denkmalstiftung Baden-Württemberg als Stiftung des bürgerlichen Rechts oder die Deutsche Stiftung Denkmalschutz als private Initiative Eigentümer und Besitzer bei der Erhaltung und Pflege ihrer Kulturdenkmale. Insbesondere bürgerschaftliches Engagement wird von beiden Stiftungen gefördert. Bei ihren Entscheidungen über die Förderanträge werden die Stiftungen durch die Landesdenkmalpflege fachlich beraten, besonders hinsichtlich einer Förderwürdigkeit und -dringlichkeit.

## Zuwendungen des Bundes

Zusätzlich können Zuwendungen des Bundes dazu beitragen, die finanzielle Belastung von Eigentümer/innen und Besitzer/innen von national wertvollen Kulturdenkmalen bzw. von solchen, die das nationale Erbe mitprägen, einzudämmen. Sowohl bei dem auf Dauer angelegten Denkmalpflegeprogramm als auch bei den verschiedenen Sonderprogrammen der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) erfolgt die Beratung und Koordinierung durch das Landesamt für Denkmalpflege.

## Denkmalförderung und Denkmalumgang

Im Programmjahr 2016 erfolgten allein aus Denkmalmitteln des Landes insgesamt 341 Bewilligungen mit einem Gesamtvolumen von 13,92 Millionen Euro (siehe Tabelle im Anhang). Finanzielle Zuwendungen durch Förderprogramme und Steuererleichterungen unterstützen zugleich die denkmalpflegerischen Zielsetzungen insbesondere im Bereich der Bau- und Kunstdenkmalpflege. In etlichen Fällen war eine denkmalgerechte Instandsetzung oder Restaurierung nur durch eine gemeinsame Förderung des Landes und Dritter möglich. Exemplarisch werden im Folgenden zwei herausragende Kulturdenkmale vorgestellt, die in besonderem Maße gefährdet waren und an denen im Haushaltsjahr 2016 wesentliche Maßnahmen durchgeführt bzw. fortgesetzt werden konnten.

# Katholische Pfarrkirche St. Urban und Vitus, Neuhausen (Enzkreis)

## Baugeschichte

Die Pfarrkirche von Neuhausen, ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung, präsentiert sich als schlichter verputzter Saalbau mit eingezogenem Chor im Osten und einem Turm im Westen. Besonders die spitzbogigen Fensteröffnungen mit ihrem Sandsteinmaßwerk deuten auf eine Erbauung in der Spätgotik hin. Die am Südportal eingemeißelte Jahreszahl 1523 bestätigt diese Datierung.

Einer jüngeren Bauphase entstammt dagegen der obere Teil des Turms mit seinem achteckigen Freigeschoss und der geschweiften Haube. Er wurde 1596 unter Hans Pleickart von Gemmingen errichtet, der wohl über seinen Bruder, den damaligen Bischof von Augsburg, die modernen, für die Neuhauser Gegend ungewöhnlichen Formen kennengelernt hatte. Überhaupt war die Familie von Gemmingen-Steinegg, die dem katholischen Glauben inmitten einer nach und nach lutherischen Umgebung treu blieb, St. Urban eng verbunden und wählte das Gotteshaus auch als ihre Grablege.

## Das Innere

Betritt der Besucher die Kirche, so steht er unvermittelt in einem weitgehend barock geprägten Innenraum. Helle Farben und Stuckdekor – darin eingebunden zahlreiche Malereien – bestimmen das Bild. Während das Langhaus im 18. Jahrhundert durch das Einziehen einer Voutendecke, durch die Architekturgliederung der Wände sowie eine neue Ausstattung dem damaligen Zeitgeschmack angepasst wurde, beschränkte man sich im Chor weitgehend auf den Einbau des Steineggschen Oratoriums und das Anbringen von Stuck am spätgotischen Rippengewölbe. In den folgenden Jahrhunderten kam es immer wieder zu Veränderungen an Bau und Ausstattung. So wurden beispielsweise Emporen ein- und wieder ausgebaut. Altäre, Wände und Decken erhielten die verschiedensten Farbfassungen.

## Schäden und Sanierungen

Es gab mehrere Renovierungen, auch statische Probleme traten auf und mussten behoben werden. Im Zweiten Weltkrieg erlitt die Kirche Schäden, die es nach 1945 zu reparieren galt.

Um 1980 stand schließlich eine umfassende Sanierung an, die anfangs mit massiven Eingriffen in Oberflächen und Substanz einherging. Erst die Einbindung des Landesdenkmalamtes führte zu einem auf Voruntersuchungen basierenden und substanzschonenden Umgang mit der Kirche und ihrer Ausstattung. Für die Farbfassung im Inneren wurden schließlich nach intensiver Diskussion aller Beteiligten verschiedene Phasen als Vorbild festgelegt: Die Ausstattung wurde analog des Befundes von 1823 gefasst, für die Decke orientierte man sich am Anstrich von 1771/72. Bei der Wand kam es zu einem mehr geschmacklich orientierten Kompromiss.

2014 zeigten die Oberflächen vor allem im Langhaus extrem starke Verschmutzungen, wie sie oft als Folge einer über Jahrzehnte geübten Heizungspraxis mit periodischen starken Temperaturschwankungen auftreten. Daneben waren, verbunden mit einer sehr hohen Feuchtigkeit, Schimmelbildung, Salzausblühungen und verschiedene Abplatzungen festzustellen.

Bald wurde klar, dass neben der in den 1980er Jahren eingebauten, ungeeigneten Fußbodenheizung hauptsächlich Schäden im Sockel- und Fundamentbereich des Außenbaus die hohen Feuchtewerte verursachten. Nachdem in den betroffenen Bereichen die sperrenden Zementmörtel entfernt und durch ein Lehmsystem ersetzt worden waren, man offene Fugen geschlossen und die Drainage instand gesetzt hatte, verbesserte sich das Raumklima erheblich.

## Voruntersuchungen und Maßnahme

Grundlage für die Maßnahmen am Innenraum war eine restauratorische Bestandsaufnahme aller Raumschalen- und Ausstattungsbereiche. Für die Reinigung schlug die Denkmalpflege vor, eine innovative, schonende und kostensparende Strahltechnik mit Latexgranulat einzusetzen und zugunsten eines Hubsteigers auf ein Raumgerüst zu verzichten. Dafür ist jedoch Voraussetzung, dass keine allzu umfangreichen Festigungen an den Farbfassungen und deren Träger notwendig sind. Nachdem der Reinigungserfolg und die Wirtschaftlichkeit durch eine Musterachse nachgewiesen waren, konnte ohne Verzug der Chorraum in Angriff genommen werden.

Als besonders geeignet zeigte sich das Verfahren an den steinernen Epitaphien derer von Gemmingen mit ihren filigranen und stark plastisch ausgebildeten Schmuckformen. Auch im Schiff ließ sich das Restaurierungsziel einer Instandsetzung der Farbfassung aus den 1980er Jahren mit lediglich partiellen Retuschen und Lasuren umsetzten, auf einen flächigen Neuanstrich konnte verzichtet werden. Nur die grüne Marmorierung der Sockelbereiche war wegen des Austausches der zum Teil stark geschädigten, abdichtenden Verputze umfangreicher zu ergänzen. Die Ausstattung, die einige herausragende Einzelstücke aus spätgotischer Zeit beinhaltet, war zu sichern, zu reinigen und mit wenigen Ergänzungen zu versehen.

Zur Senkung der Energiekosten, aber auch zur Minimierung zukünftiger Verschmutzung wurde die vorhandene Fußbodenheizung mittels moderner Regeltechnik auf eine konstante und niedrige Grundtemperatur eingestellt. Eine zusätzliche Sitzkissenheizung versorgt die Besucher direkt mit Wärme. Die dadurch sehr schwankungsarme Luftfeuchtigkeit im Raum gewährleistet vor allem auch der wertvollen Ausstattung optimale Erhaltungsbedingungen.

## Förderung

Die beschriebenen, für den Erhalt des hochwertigen Kulturdenkmals dringend erforderlichen Maßnahmen waren nur mit der finanziellen Unterstützung durch Land (95.310 Euro), Bund (Sonderprogramm III. – 85.180 Euro) und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (60.000 Euro) möglich.

# Der Rote Bau in Biberach an der Riß

## Baugeschichte und -beschreibung

Der stattliche Backsteinbau am einstigen Südrand von Biberach wurde 1866/67 als Schwesternhaus für die Kongregation der Schwestern der christlichen Barmherzigkeit vom dritten Orden des Heiligen Franziskus zur Pflege kranker und alter Leute errichtet. Bauherr war der Biberacher Ornatfarbrikant, Stadtrat und Vorstand der Frauenarbeitsschule Carl Friedrich Neff (1817–1877), Architekt war der Bauinspektor und spätere Bezirksbaurat Carl Joseph Banholzer (1826–1899).

Die baukünstlerische Gestaltung zeichnet sich durch eine klare und knappe Formgebung aus: Senkrechte Wandpfeiler, die leicht über die Traufe emportreten, dienen der Zusammenbindung aller Geschosse und als Ausgleich zum vorwiegend breit gelagerten Baukörper. Das Erdgeschoß ist durch Rundbogenfenster im Unterschied zu den sonstigen Stichbogenfenstern sowie ein horizontales Gesims markiert. Rundbogenfriese an Traufen und Ortgängen fassen den Baukörper zusammen; an den Gebäudeecken vermittelt die Übereckstellung der Wandpfeiler. Beachtlich ist die sehr selbständige Verwendung historischer Formen, wobei die Details an mittelalterliche Architektur anknüpfen, der Gesamtcharakter jedoch eher klassizistisch ist.

Der Rote Bau gehört zu den frühsten Vertretern des reinen Sichtbacksteinbaus des 19. Jahrhunderts in Württemberg. Selbst Sockel, Gesimse und Fenstereinfassungen sind vorwiegend in Backstein ausgeführt. Zu den großen Qualitäten im Detail zählen auch die nahezu vollständig erhaltenen Holzfenster. Im Inneren werden sie durch Lamberien ergänzt. Treppenhäuser und aufwendige Türelemente stellen weitere wichtige Elemente der Innenausstattung dar.

## Umnutzung

In den letzten Jahrzehnten war der Rote Bau mangels Nutzungsperspektive und Instandhaltungsrückstand in eine prekäre Lage geraten, sogar ein Abriss war in der Diskussion. Aus Sicht der Landesdenkmalpflege war daher der Beschluss von Stadt und Gemeinderat, in diesem bedeutenden Kulturdenkmal eine angemessene Archivnutzung unterzubringen, als Glücksfall zu betrachten.

Die Umnutzung zum Stadt- und Wieland-Archiv wurde besonders denkmalverträglich konzipiert und die Instandsetzungsmaßnahmen berücksichtigten unsere konservatorische Zielsetzung der Erhaltung vor der Erneuerung. Die Grundrissstrukturen wurden beachtet

und teilweise wieder zurückgebaut. Für heute selbstverständlich wurde die vertikale Erschließung durch einen Innenaufzug neben dem verbleibenden Treppenhaus ergänzt. Unverzichtbar war auch der zweite bauliche Rettungsweg.
Zu den aus konservatorischer Sicht besonders wichtigen Maßnahmen gehörten die sorgfältige Instandsetzung und Restaurierung von Back- und Sandsteinen. Der umfangreich überlieferte Fensterbestand wurde hervorragend restauriert und technisch aufgerüstet. Die feingliederigen Fenster stehen mit ihren grün gestrichenen und fein gearbeiteten Holzteilen in wunderbarer Harmonie zum roten Backstein.

## Förderung

Das Projekt Roter Bau wurde denkmalfachlich intensiv begleitet und nicht nur durch die Städtebauförderung (1.000.000 Euro) sondern auch aus Denkmalmitteln des Landes (209.630 Euro), dem Denkmalschutz-Sonderprogramm V.1 des Bundes (220.000 Euro) und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (100.000 Euro) entscheidend gefördert.

... das Landesamt für Denkmalpflege [...] hat [...] die Aufgabe, Dritte, insbesondere Eigentümer und Besitzer von Kulturdenkmalen, denkmalfachlich zu beraten ...

§ 3a 4. Denkmalschutzgesetz Baden-Württembergs

# Lösungen finden, um Denkmale zu erhalten – Beratung in der Landesdenkmalpflege

Kulturdenkmale prägen Stadt- und Ortsbilder, die Landschaft, die Heimat. Sie sind materielle Quellen der Geschichte, sie stiften Identität und sind für die Erinnerungskultur unverzichtbar. Viele von ihnen besitzen zudem ästhetische Qualitäten, die zur Bereicherung des menschlichen Alltags beitragen. Damit tragen die Denkmaleigentümer eine große Verantwortung und gehen die Verpflichtung ein, dieses Eigentum im Dienste der Allgemeinheit zu pflegen und zu bewahren. Unterstützt werden sie bei dieser Aufgabe von der Landesdenkmalpflege, die ihnen ihre Expertise zur Verfügung stellt. Das Landesamt für Denkmalpflege hat, neben der Umsetzung der Denkmalförderungsprogramme, welche denkmalbedingte Baumaßnahmen direkt finanziell unterstützen, vor allem die Aufgabe, denkmalfachliche Beratung und Begleitung zu leisten. Im Bereich der archäologischen Denkmalpflege, deren Maßnahmen in der Regel im Vorfeld von Bauprojekten stattfinden, gilt es i.d.R. die Kulturdenkmale in situ zu erhalten und, wenn dies nicht möglich ist, vor ihrem Verlust optimal zu bergen, zu dokumentieren und zu restaurieren und sie so der Nachwelt zu überliefern.

Diese Aufgaben des Landesamtes für Denkmalpflege ergeben sich aus seinem gesetzlichen Beratungsauftrag und werden von Generalisten und Spezialisten gleichermaßen wahrgenommen. Die Generalisten, i.d.R. denkmalpflegerisch ausgebildete Kunsthistoriker, Architekten und Archäologen koordinieren und steuern dabei die Maßnahmen und ziehen bei Bedarf die zahlreichen am LAD beschäftigten Spezialisten hinzu. Hierzu zählen die Restauratoren, die ihrerseits wiederum spezialisiert sind: Fachleute für Wandmalerei, Holz-, Glas-, Stein- und Metallkonservierung und -restaurierung, für organische Überreste und Keramik arbeiten in den Restaurierungswerkstätten der Bau- und Kunstdenkmalpflege sowie der Archäologie.

Ihre Kenntnisse sind auch bei der Konzeption und dem Aufbau von Ausstellungen, bei internationalen Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen gefragt. In enger Zusammenarbeit mit den bei den denkmalpflegerischen Maßnahmen beschäftigten Architekten, Handwerkern und freischaffenden Restauratoren erarbeiten sie Restaurierungs- und langfristige Schutzkonzepte.

Die zeitgemäßen Anforderungen des Gesetzgebers an Bauwerke, wie z.B. energetische Ertüchtigung und Barrierefreiheit, gelten auch für Kulturdenkmale. Mit diesen Themen sind am Landesamt für Denkmalpflege zwei ingenieurswissenschaftlich ausgebildete Expertinnen betraut. Neben ihnen arbeiten zahlreiche geistes- und naturwissenschaftlich spezialisierte Fachleute am LAD: Experten und Expertinnen für Gartendenkmale, Textilarchäologie, technische Denkmale, bewegliche Kulturdenkmale, Bergbau und Geologie, Anthropologie, Archäozoologie, Archäobotanik, Dendrologie und Geophysik, Bodenkunde, Bauforschung, moderne Prospektionsmethoden, 3D-Dokumentation und -Rekonstruktion, Fotografie und Graphik. Auf den folgenden Seiten werden Maßnahmen und Projekte aus dem Jahr 2016 vorgestellt, die beispielhaft zeigen, wie die Leistung der Spezialistinnen und Spezialisten in die denkmalpflegerische Arbeit einfließt und zu deren nachhaltigem Erfolg beiträgt.

# Der Abteigarten des Klosters Bronnbach, Wertheim-Bronnbach (Main-Tauber-Kreis)

**oben**
*Bereit zum Pflanzen*

Die ehemalige Zisterzienserabtei Kloster Bronnbach liegt in landschaftlicher Abgeschiedenheit im unteren Taubertal. Seit der Gründung 1153 wurde die Klosteranlage mehrfach umgestaltet und erweitert. Für den Klosterkomplex prägend ist die barocke Umgestaltung unter Abt Franz Wundert (1670–1699) und seiner beiden Nachfolger mit den damals geschaffenen Gärten. Von den ehemaligen Gartenanlagen haben sich bis heute bemerkenswerte Teile erhalten, von denen vor allem der Saalgarten und der Abteigarten hervorzuheben sind.

In den vergangenen 25 Jahren konnten für die Gesamtanlage des Klosters Bronnbach, das seit 1998 im Besitz des Landkreises ist, bereits eine große Anzahl von Maßnahmen zur Instandsetzung der Gebäude durchgeführt werden. Einen letzten wichtigen Bauabschnitt stellten noch die Außenanlagen dar, denen man sich nun auch schrittweise annehmen möchte. Die ersten Maßnahmen konzentrierten sich auf den vor der Prälatur gelegenen Abteigarten, eine der am besten erhaltenen Gartenpartien und ein Gartendenkmal von überregionaler Bedeutung. Geprägt wird der Abteigarten durch die einfassenden steinernen Balustraden und ein schmückendes barockes Figurenprogramm. Akuter Handlungsbedarf bestand bei den stark geschädigten Sandsteinbauteilen und Figuren, in dessen Folge auch der gartendenkmalpflegerische Umgang des überlieferten, historisch mehrschichtigen Gartens zu thematisieren war.

## Die Suche nach einem gartenkonservatorischen Konzept

Der Abteigarten ist ein Gesamtkunstwerk aus steinerner Ausstattung und Gartenfläche. Da beide Elemente vielfältig miteinander korrespondieren, war es unerlässlich, ein aufeinander abgestimmtes Sanierungskonzept zu erhalten. Für die Sanierung der Stützmauern, der steinernen Balustraden und der Restaurierung der Steinzier und Figuren ließ sich zeitnah ein denkmalgerechtes Restaurierungskonzept entwickeln.

Hingegen konnte aufgrund der komplexen Anforderungen für die Wiederherstellung des Gartens selbst lange Zeit kein denkmalgerechtes Konzept gefunden werden. Deshalb ergriff 2013 das Landesamt für Denkmalpflege die Initiative und veranstaltete für die Instandsetzung und Reaktivierung der Gartenflächen einen wettbewerbsartigen Ideenworkshop. Dessen Zielstellung war es, nach der Bewertung des Gartens aus gartenhistorischer Sicht eine Leitidee für ein gartendenkmalpflegerisches und gartenarchitektonisches Konzept zur Weiterentwicklung des Abteigartens zu formulieren und darzustellen. Der aus dem Workshop hervorgegangene prämierte Gartenentwurf wurde dann ausgearbeitet und präzisiert. Nach dem positiven Votum im Bauausschuss des Kreistags des Main-Tauber-Kreises konnte ab 2014 schließlich mit der Umsetzung begonnen werden.

**links**
*Abteigarten vor der Sanierung 2013*

**rechts**
*Abteigarten nach der Instandsetzung 2017*

## Die gesamtheitliche Sanierung des Abteigartens

Der erste Bauabschnitt beinhaltete die Steinsanierung. Diese gliederte sich zum einen in eine statische Sanierungsmaßnahme der stark verformten Stützmauer und der Restaurierung der Stein-Balustraden, die von einem im Denkmalbereich erfahrenen Steinmetz gerichtet, konserviert und ergänzt wurden. Zum anderen startete eine Restaurierungskampagne für die hochwertigen barocken Sandsteinfiguren. Diese wurden zuerst für den Transport in einer eigens eingerichteten Werkstatt auf dem Klostergelände gesichert. Dort erfolgten unter Betreung des Steinrestaurators der Landesdenkmalpflege die Steinrestaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen durch ein hochspezialisiertes Restauratoren-Team.

Im zweiten Abschnitt wurde vom Landschaftsarchitekten, begleitet von der Gartendenkmalpflege des Landesamtes die Instandsetzung des Gartens vorgenommen. Der zugrunde gelegte Gartenentwurf stützt sich auf das barocke Erscheinungsbild, respektiert aber gleichfalls die dem Garten zugewachsenen Veränderungen und Zeitschichten. Im zentralen Bereich um den Hauptbrunnen wurden deshalb die vier Kompartimente des barocken Parterres wieder nachempfunden, das vorgefundene Wegesystem herausgearbeitet und als wassergebundene Wege wiederhergestellt sowie die verloren gegangene Pergola in zeitgenössischer Gestalt wieder errichtet. Die zwei im Zierparterre verschütteten Brunnenanlagen ließen sich reaktivieren und zur Vervollkommnung der Wasserspiele gangbar machen. Im südlichen Bereich wurde in Anlehnung an die ehemalige Nutzung wieder ein Gemüse- und Obstgarten entwickelt.

Dagegen bleibt der nördliche Teil des Abteigartens in seiner überlieferten einfachen Form und reduzierten Gestaltung bestehen und wird nur durch eine moderne gartenarchitektonische Akzentuierung aufgewertet.

## Der wiederbelebte Abteigarten

Nach insgesamt dreijähriger Bauzeit präsentiert sich der Abteigarten wieder als repräsentative Gartenanlage und ist seit Mai 2017 für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Besucher wird eingeladen, die Besonderheit dieses Gartens, der sowohl Zeugnis von der barocken klösterlichen Gartenkunst und Gartenkultur gibt als auch seine jüngere Geschichte reflektiert, nachzuspüren. Moderne dezente Zutaten der Gartengestaltung schließen die Fehlstellen im Garten, sodass wieder ein in seiner Gesamterscheinung einheitlich wahrzunehmender Abteigarten entstanden ist.

**unten**
*Abteigarten nach der Instandsetzung*

# Haus des Landtags, Stuttgart

Nach 50 Jahren Nutzung standen für das Baden-Württembergische Parlamentsgebäude von 2012 bis 2016 umfassende Sanierungs- und Erweiterungsarbeiten an, die sich in zwei Verfahren untergliederten. Denkmalpflegerisch zu begleiten waren einerseits die Sanierung des Landtagsgebäudes sowie die Herstellung von Tageslichtbezug im Plenarsaal. Andererseits führte der politische Wunsch für einen engeren Dialog mit den Bürgern zur Erweiterung durch ein Bürger- und Medienzentrum.

## Ein Baudokument der Nachkriegsarchitektur

Das Baden-Württembergische Landtagsgebäude aus der Gründungsphase des Bundeslandes zählt zu den bedeutsamen, identitätstiftenden Kulturdenkmalen der Landeshauptstadt Stuttgart. Der kubische Solitärbau stellt darüber hinaus ein aussagekräftiges Baudokument der Nachkriegsarchitektur dar. Der Stahlbetonskelettbau, der sich am Internationalen Stil und damit an amerikanischen Vorbildern orientiert, reflektiert bis in die Detailgestaltung die Architekturauffassung Mies van der Rohes und ist zugleich ausdrucksstarkes Ergebnis einer in Stuttgart in den 1950er Jahren leidenschaftlich geführten Architekturdebatte, in deren Verlauf der Entwurf Kurt Viertels (Mainz) nach Umarbeitung durch den damaligen Leiter des Staatlichen Hochbauamts Prof. Dr. Horst Linde (gest. 2016) und den Architekten Erwin Heinle (Stuttgart) umgesetzt wurde.

Der 1961 eingeweihte, über einer ruhigen Rasenfläche errichtete Bau steht in engem Bezug zu den Gartenanlagen des Oberen Schloss- und Akademiegartens, die durch den Garten- und Landschaftsarchitekten Walter Rossow (Berlin) für die Bundesgartenschau von 1961 geplant wurden. Im Rahmen der anstehenden Bauvorhaben war es denkmalfachlicher Auftrag, das Parlamentsgebäude und die Parkanlagen als aussagekräftige Kulturdenkmale der Nachkriegszeit in ihrem maßgeblichen Bestand kommenden Generationen zu bewahren.

## Tageslicht, größere Barrierefreiheit, energetische Optimierung!

Für die Sanierungsaufgabe und Herstellung von Tageslichtbezug im Plenarsaal erhielt das Berliner Architekturbüro Staab den Zuschlag. Die Gebäudesanierung beinhaltete eine grundlegende bauliche, haus- und sicherheitstechnische sowie energetische Modernisierung, die Beachtung der heutigen Anforderungen des Brand- und Arbeitsschutzes sowie der Barrierefreiheit.

Die konservatorische Betreuung des Kulturdenkmals stand im Spannungsfeld zu diesen Belangen, deren Umsetzung nicht ohne Substanzverluste erfolgen konnte. Die Planung minimierte die Eingriffe in Bestand und Erscheinungsbild des Landtagsgebäudes, auch wenn sie den Verlust der bauzeitlichen Ausstattung und Gestaltung des Plenarsaals beinhaltete. Die punktförmigen Lichtöffnungen in der neugeschaffenen Tageslichtdecke fügen sich weitgehend in das Erscheinungsbild ein. Die großflächigen Wandöffnungen im Plenarsaal, die den Sichtbezug zur Wandelhalle ermöglichen, vertreten ein neues Raumkonzept, das von der ursprünglichen Planung abweicht, die den nach außen geschlossenen Saal zum eigenständigen, vom Gesamtbaukörper losgelösten Herzstück des Parlamentsgebäudes vorsah. Diese an den Werten der Nachkriegszeit orientierte Symbolkraft erwies sich für die heutigen Nutzer nicht länger als akzeptabel und zeitgemäß: Im Sinne einer modernen partizipativen Politik sollen parlamentarische Arbeitsstätten heute Transparenz und Offenheit versinnbildlichen.

## Eine pragmatische Lösung für Denkmal und Denkmalnutzer

Nach Umsetzung der Maßnahmen besitzt das Parlamentsgebäude weiterhin seine kennzeichnende Grundriss- und Raumstruktur. Die prägende, glatt geschalte Stahlbetonkonstruktion einschließlich der Brüstungs- und Treppenelemente dokumentieren ebenso wie die Metall-Glas-Geländer den bauzeitlichen Bestand. Mit Verzicht auf die zunächst geforderte Geländererhöhung konnte eine erhebliche Beeinträchtigung für die an der Architekturauffassung Mies van der Rohes orientierte Innenarchitektur abgewendet werden. In Zusammenarbeit mit allen Beteiligten gelang auf der Grundlage bauphysikalischer Untersuchungen die Erhaltung der Außenfassade. Die im Zwischenraum gedämmten, bauzeitlichen Paneele aus „Tombak-Blech“ belegen eindrucksvoll den Einsatz neuer Materialien in der Nachkriegszeit. Die energetische Optimierung wurde durch die Schaffung einer zweiten Glasebene erreicht. Eine behutsame Lösung wurde für die barrierefreie Erschließung des Landtagsgebäudes vom Schlossgarten aus gefunden. Die in Material und Detailausführung an den Bestand angepasste Rampe fügt sich in die Parkgestaltung ein.

Die baubegleitende Bauforschung konnte die Erkenntnisse über die Bauweise des Landtagsgebäudes vertiefen und wertvolle Hinweise für den Umgang mit den Kulturdenkmalen der Nachkriegszeit geben.

Den Planungsauftrag für das Bürger- und Medienzentrum erhielt das international tätige Kopenhagener Büro Henning Larsen Architects. Mit dem weitgehend unterirdisch organisierten Erweiterungsbau behält das Landtagsgebäude seine Dominanz. Durch die Wahl des Standorts in dem untergeordneten Parkbereich zur Konrad-Adenauer-Straße bleiben die wesentlichen Gestaltungsmerkmale des denkmalgeschützten Akademiegartens erhalten. In vertrauensvoll geführten Abstimmungsgesprächen konnten die Bestandseingriffe in Park und Gebäude minimiert werden, obwohl der unterirdische Bau ein umfangreiches Raumprogramm aufzunehmen hat.

Trotz des stets konstruktiven Dialogs mit den beteiligten Partnern ist es nicht immer gelungen, teils erhebliche Eingriffe in den bauzeitlichen Bestand des Nachkriegsgebäudes zu vermeiden. Dennoch behalten nach Abschluss der Sanierungsmaßnahmen und nach der Erweiterung durch das Bürger- und Medienzentrum (geplanter Abschluss der Arbeiten 2017) das Landtagsgebäude und der Akademiegarten ihre Kulturdenkmaleigenschaft gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz. Damit ist das Haus des Landtags ein Beispiel für das einer lebendigen Demokratie angemessene Ringen um Ausgleich der verschiedenen Interessen. Als herausragender Vertreter der nicht von allen geliebten modernen Nachkriegsarchitektur erfährt es so wieder die Akzeptanz von den Nutzern und der Öffentlichkeit und bietet Raum für eine intensive parlamentarische Arbeit.

# Der Wasserturm in der Heidelberger Bahnstadt

## Baugeschichte

Im Jahr 1840 wurde die Eisenbahnstrecke zwischen Mannheim und Heidelberg eröffnet. Die Züge endeten am Rande der Heidelberger Altstadt in einem Kopfbahnhof, der schon bald für die rasant steigende Zahl von Verbindungen nicht mehr ausreichte. Deshalb beschloss man Anfang des 20. Jahrhunderts, neue Bahnhöfe für den Güter- bzw. Personenverkehr sowie ein Betriebswerk westlich der Stadt zu errichten.

Der im wahrsten Sinne des Wortes herausragendste Bau dieses erst 1927 eingeweihten Werkes ist der 30 m hohe Wasserturm. Er diente vor allem als Reservoir für die Versorgung der Dampflokomotiven. Mit dem Einzug moderner Antriebssysteme verloren das Betriebswerk und der Wasserturm nach und nach ihre Funktion. Der Wasserturm, der bis 1989 immerhin noch als Werkstatt diente, stand anschließend lange leer, während rings herum auf freigeräumtem Areal langsam ein neues Stadtviertel, die Heidelberger Bahnstadt, emporwuchs. Ein passender Interessent für das außergewöhnliche Bauwerk ließ auf sich warten – bis schließlich 2014 die für diesen Zweck gegründete „Wasserturm GbR“ den Turm erwarb und sanierte. Anfang 2016 konnten die dort entstandenen Büros, Geschäfts-, Proben- und Veranstaltungsräume bezogen werden.

## Der Bau

Das Äußere des Wasserturms besteht ebenso wie das seiner beiden zweigeschossigen, fünfachsigen Anbauten aus dunkelrot gebrannten Hartziegeln. Die Architektur besticht durch ihre nüchternen, geradlinigen Formen, die auf Schmuck weitgehend verzichten. An allen vier Seiten des Turms bestehen runde Öffnungen – ehemals waren hier große Uhren angebracht.

Die zentrale Erschließung des Inneren erfolgt über eine schlichte Betontreppe mit Metallgeländer. In der oberen Zone befindet sich der runde, nach oben offene Wasserbehälter mit seinen dicken Betonwänden. Die beiden Seitenflügel dienten der Unterbringung von Technik, Werkstätten und Aufenthaltsräumen.

Mit dem Heidelberger Wasserturm entwarf das Hochbaubüro der Reichsbahndirektion eine für die damalige Zeit hochmoderne Architektur, sowohl was das Material des Speichers als auch das äußere Erscheinungsbild des Turms angeht. Er gibt keinerlei Hinweis auf seine Funktion und erinnert damit weniger an andere Wasserspeicher als vielmehr an zeitgleiche Turmbauten in Fabrikanlagen wie etwa die beiden Exemplare in den Berliner Siemenswerken.

## Sanierung und Umnutzung

Die Sanierung des Heidelberger Wasserturms erforderte von den Bauherren, die in Personalunion die planenden wie ausführenden Architekten und jetzigen Nutzer sind, von Anfang an viel Enthusiasmus. Sie waren sich stets der Komplexität der Aufgabe, die keine Standardlösungen erlaubte, bewusst. Aber sie erkannten auch das besondere Potential, das sich ihnen hier bot. Gemeinsam mit den Denkmalbehörden entwickelten sie die Grundsätze für den Umgang mit der historischen Substanz.

Da alle Zeitschichten den Wert des Kulturdenkmals ausmachen, sollte – soweit wie irgend möglich – das Bestehende erhalten bleiben und nur im Rahmen des Notwendigen instand gesetzt werden. Historische Technikeinbauten wie Rohrleitungen oder Ventile sind zwar nicht mehr in Betrieb, blieben aber in Abstimmung mit der Denkmalpflege ungeschönt an Ort und Stelle erhalten. Ausstattungselemente wie Innentüren aus verschiedenen Nutzungsphasen, alte Heizkörper und vor allem die Fenster wurden aufgearbeitet.

Durch die neue Nutzung des Wasserturms waren diverse Veränderungen und Eingriffe notwendig. Sie erforderten eine möglichst (denkmal-) verträgliche und oft ungewöhnliche Lösung.

So kamen beispielsweise für die Belichtung der Dachräume in den Seitenflügeln weder klassische Gauben noch großflächige Fenster in Betracht, da Beides das Erscheinungsbild nachteilig verändert hätte. Die Lösung fand sich in einem Lichtband, das sich durch den Wechsel der Dämmebenen im Bereich der Dachfläche ergibt. Des Weiteren sollten neue Zutaten grundsätzlich modern, deutlich ablesbar, aber durchaus zurückhaltend gestaltet werden. Deshalb fanden für hinzugefügte Elemente wie die Erschließungstreppe im Tankbereich oder die Brandschutztüren vor allem Stahl und Glas Verwendung. Auch ein Aufzug, der die behindertengerechte Erschließung der vielen Etagen erlaubt, konnte unauffällig und ohne große Eingriffe in einer Ecke des Treppenraums eingebaut werden.

Mit den Ergebnissen von Instandsetzung und Umnutzung waren nach Abschluss der Arbeiten alle Beteiligten mehr als zufrieden. Zu Recht erfuhr der „neue“ Heidelberger Wasserturm reichlich Beachtung und positive Resonanz, sowohl bei den ortsansässigen Bürgern, die sich über die Rettung und Wiederbelebung des Kulturdenkmals freuen, als auch in Fachkreisen. Das spiegelt sich nicht zuletzt darin wider, dass Schwäbischer Heimatbund und Badische Heimat im Herbst 2016 entschieden, die Maßnahme mit einem ihrer fünf Denkmalpreise zu würdigen.

# Sanierung der Wehre („Stellfallen“) der Wiesenwässerungsanlage „Elzwiesen“ zwischen Kenzingen, Rheinhausen und Rust (Emmendingen, Ortenaukreis)

## Geschichte der Wiesenwässerung

Die Technik der Wiesenwässerung wurde wohl im Mittelalter entwickelt. Die Anlagen verfolgten mehrere Ziele: Wichtig ist die Verlängerung der Vegetationsperiode durch „Wässern“, also das Auftauen der Felder im Frühjahr. Dazu kommt die düngende Wirkung des Wassers. Im landwirtschaftlichen Sinne „gutes“ Wasser war lange Zeit Wasser, das Fäkalien mit sich führte und so – vor Verbreitung von Traktoren oder des Kunstdüngers – auf einfache Weise für die Düngung der Felder sorgte. Gewässerte Wiesen erzielten wesentlich größere Erträge als andere Wiesen.

Im Rahmen der Meliorationsbemühungen Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Wiesenwässerungsanlagen, die bis dahin vorwiegend in der Umgebung von Klöstern und Städten zu finden waren, zu einem fast flächendeckenden Phänomen. Bis ins späte 19. Jahrhundert entstanden neue Anlagen, die bestehenden wurden meist bis in die 1950er Jahre weiter betrieben. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich andere Formen der Bewirtschaftung von Grünland etabliert, in deren Mittelpunkt Traktoren, Güllewagen und Kunstdünger standen. Die Unterhaltung der Anlagen schien daher vielerorts nicht mehr wirtschaftlich und viele Anlagen verschwanden.

In den 1980er Jahren entdeckten Naturschutz und Kulturlandschaftsforschung, etwa ab 1991 die Denkmalpflege das Thema. Seither wurden einige Anlagen als Kulturdenkale erkannt sowie viele durch Forschungsarbeiten näher untersucht. Neben den bereits bekannten Erhaltungsproblemen der Bauwerke schafft die Wasserrahmenrichtlinie neue Herausforderungen.

## Die Bedeutung der Wiesenwässerungsanlage „Elzwiesen“

Die Wiesenwässerungsanlage in den Elzwiesen ist wohl das am anschaulichsten erhaltene Wässerungssystem. Die Ausweisung als Kulturdenkmal erfolgte 1997. Der hohe denkmalfachliche Wert der Elzwiesen ergibt sich insbesondere dadurch, dass es sich um das einzige großflächig zusammenhängende Wässerungsgebiet in Baden-Württemberg handelt, in dem Wässerungsgenossenschaften kontinuierlich Bestand hatten und das noch operational betrieben wird. Die Entstehung der Anlagen geht auf unterschiedliche Zeiträume zurück. Hinsichtlich der überlieferten Bauten (Wehre, Brücken etc.) handelt sich aber um eine vergleichsweise junge Anlage, deren Teile meist in den Jahren 1850 bis 1860 im Zusammenhang mit dem Leopoldskanal entstanden.

Für den Naturschutz sind die Elzwiesen (die seit 1990 als Naturschutzgebiet ausgewiesen sind) von herausragender Bedeutung. Die Wiesenwässerung ist daher im Schutzzweck des Naturschutzgebiets verankert. Naturschutz und Denkmalschutz haben im Gebiet gleichrangige Bedeutung. Das Wässerungssystem besteht aus Wehren, an dem zunächst aus dem Hauptgewässer Wasser ausgeleitet wird. Dieses Wasser fließt in Hauptgräben, von denen wiederum Nebengräben abzweigen. Regelungsorgane sind Schützenwehre, die als „Stellfallen“ bezeichnet werden. Um 2013 waren zahlreiche dieser Wehre beschädigt. Mitglieder des Wasserverbands Elzwiesenwässerung sahen einen dringenden Handlungsbedarf und wandten sich an den Freiburger Regierungspräsidenten Julian Würtenberger. Hierdurch kam ein Projekt zustande, in dem der Europapark Rust im Rahmen von Ökokonto-Maßnahmen die Sanierung der Stellfallen finanziert.

## Schäden und Sanierung

Die Schäden bestanden hauptsächlich darin, dass an den Wehren Pfeiler oder Quertraversen aus Naturstein gebrochen und in den Graben gestürzt waren. Bei den Traversen sind einige in Naturstein, viele aber in Eisenwerkstoffen unterschiedlicher Qualität ausgeführt. Die Verbindung dieser Teile mit dem Stein stellt einen konstruktiven Mangel dar, da an den Schraublöchern Wasser eindringt und oft zu Schäden führt (Eissprengung). Außerdem waren Sandsteinteile durch Fahrzeuge angefahren worden und zerbrochen.

Da bei Beginn der Maßnahmen die Denkmaleigenschaft der Wehre nicht bekannt war, ersetzte man zunächst einige zerbrochene Natursteinpfeiler durch Betonteile. Bei Einbindung der Landesdenkmalpflege wurde die materialgerechte Sanierung als konservatorisches Ziel benannt. Auf ihre Kosten ermittelten ein Steinmetzbetrieb in einer Dokumentation die genauen Schäden und ein Ingenieurbüro in einem Gutachten die ingenieurtechnischen Grundlagen der Wehrsanierung. Diese konnten mit den bereits vor Ort tätigen Unternehmen und dem Wasserwart zur Ausführungsreife entwickelt werden.

Als Ergebnis stellte sich heraus, dass es in den meisten Fällen möglich war, die gebrochenen Steine mit speziellen Klebern zu reparieren und sie somit nicht ersetzen zu müssen. Im südlichen Teil des Naturschutzgebiets „Elzwiesen“ ist die Kenzinger Wiesenwässerungsgenossenschaft tätig.

Die Sanierung der Stellfallen wurde hier durch die Höhere Naturschutzbehörde (Ref. 56 im Regierungspräsidium Freiburg) übernommen, teilweise gefördert durch die Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg.

Insgesamt ist die Maßnahme ein voller Erfolg für die Wiesenwässerungsgenossenschaft, den Naturschutz und die Denkmalpflege. Für die Zukunft gilt es, diese Strategie für andere Wiesenwässerungsanlagen zu propagieren und Erhaltungskonzepte für die Brücken in den Elzwiesen zu finden.

# „VINEUM Bodensee“ – ein außergewöhnliches Museum im ehemaligen Heiliggeisthaus in Meersburg (Bodenseekreis)

**oben**
*Ehemalige Küche mit Animation auf dem Küchentisch zur Weinkultur in verschiedenen Kulturkreisen und Epochen (Raum 1.06)*

**unten**
*Baubesprechung während der restauratorischen Maßnahmen im Juli 2015 mit dem Architekten, den Restauratoren und der Gebietsreferentin*

## Baugeschichte

Das Heiliggeisthaus in Meersburg blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Der Bau eines Torkelbaumes auf dem Grundstück zur heutigen Vorburgstraße hin stammt bereits aus dem Jahr 1607. Der Neubau oder Wiederaufbau eines an die Vorburgmauer anschließenden Hauses ist inschriftlich für 1615 verbürgt.

Mit der Erweiterung des Gebäudes nach 1680 erfolgt die Einbeziehung und Überbauung des Torkelbaumes. Ab 1725 wurden im Obergeschoss des Hauses Pfründnerwohnungen mit höherem Wohnstandard eingerichtet. Hier starb 1815 der wohl berühmteste Bewohner des Hauses, Franz Anton Mesmer, Mediziner und Erfinder des „Animalischen Magnetismus“. Größere Umbauten sind für das 19. Jahrhundert nachgewiesen und auch das 20. Jahrhundert ging nicht spurlos am mittlerweile so genannten „Mesmerhaus“ vorbei.

## Umnutzung

Bereits 1983 plante die Stadt Meersburg, im Obergeschoss des ehemaligen Heiliggeisthauses eine Gedenkstätte für den Mediziner und Erfinder des „Animalischen Magnetismus“ Franz Anton Mesmer einzurichten. 1994 erwarb die Stadt Meersburg das Gebäude vom Land Baden-Württemberg mit der konkreten Absicht, es in ein Stadtmuseum umzubauen. Nach zwei weiteren Anläufen begann 2010 erneut eine Planung für ein Museum, dessen wichtigster Ausstellungsgegenstand das Gebäude selbst sein sollte.

Dass das Projekt dann tatsächlich in Gang kam, ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass es der Landesdenkmalpflege gelang, Bund, Land und Stiftungen davon zu überzeugen, aus ihren Denkmalförderprogrammen Mittel in erheblichem Umfang bereit zu stellen. Im April 2015 konnten die Räume im Dachgeschoss mit einer Ausstellung zum 200. Todestag Franz Anton Mesmers eröffnet werden.

Seit Juli 2016 ist das Heiliggeisthaus nun als „VINEUM Bodensee“ ein Museum für Wein, Kultur und Geschichte und bildet einen neuen touristischen Anziehungspunkt in Meersburg – mehr als 30 Jahre nach der ersten Planungs-

idee. Im Rückblick stellt sich die lange Zeit des Planens als Glücksfall für das Denkmal dar. Nicht zuletzt wegen seines „Dornröschenschlafs“ von drei Jahrzehnten weist das Heiliggeisthaus heute einen hohen Grad an denkmalrelevanter Substanz auf.

## Der lange Weg zum Restaurierungskonzept

Die überlieferte historische Bausubstanz mit ihrem Zeugniswert zu erhalten und erfahrbar zu machen, war eine der komplexen Aufgaben der Denkmalpflege. Grundlage für ein denkmalgerechtes Restaurierungs- und Instandsetzungskonzept bildete zunächst eine umfassende Bestands- und Zustandserfassung sowie restauratorische und bauhistorische Untersuchungen zu den Bau- und Ausstattungsphasen. Die grundsätzliche Zielsetzung war, die Bau- und Nutzungsgeschichte des Kulturdenkmals mit ihren historischen Brüchen nachvollziehbar zu erhalten. Das bedeutet, dass die für das denkmalpflegerische Konzept relevante Leitschicht nicht vorab bestimmt wird (im Sinne von „je älter desto besser“), sondern erst auf der Grundlage der Bestandsklärung aller Schichten definiert und im Bauverlauf wiederholt diskutiert werden muss. Die Anlage von Musterflächen war Bestandteil der Konzeptentwicklung für Restaurierung, Instandsetzung und Umnutzung.

## Erfolgsgeschichte

Der reiche Bestand an wandfester Ausstattung ließ im Hinblick auf seinen dokumentarischen Wert aus denkmalfachlicher Sicht kein anderes Konzept zu, als eine vorwiegend konservatorische Sicherung und Instandsetzung – insbesondere der Putz- und Fassungsschichten. Mit der Substanzsicherung und einer sehr zurückhaltenden Ausführung von Ergänzungen ist in enger Absprache mit allen Beteiligten ein restauratorisches Konzept gelungen, das die Spuren der Geschichte von der Entstehung der Putze, den stucktechnischen Ausführungen mit Ritzungen und Vorzeichnungen, den Wandfassungen des 19. und 20. Jahrhunderts, bis hin zu gewalzten Tapeten mit ihren unterschiedlichen Zerstörungen ablesbar lässt.

Diese Herangehensweise wurde weitgehend auch auf die wandfeste Holzausstattung übertragen. Sie spiegelt den gegenwärtig gültigen Anspruch der Landesdenkmalpflege an den Umgang mit historischen Oberflächen wider: Die denkmalrelevante, schützenswerte Substanz ist mit den unverkennbaren Merkmalen historischer handwerklicher oder künstlerischer Fertigung einschließlich der Altersspuren als aussagekräftiges Dokument zu erhalten, damit auch kommende Generationen das Denkmal in seiner Vielschichtigkeit und in seinen künstlerisch ästhetischen Komponenten jeweils aus ihrer Zeit heraus befragen und interpretieren können.

**oben**
*Das VINEUM Bodensee zur Eröffnung im Juli 2016*

**unten**
*Der Torkelbaum von 1607 im Erdgeschoss des VINEUMS, einer der größten und ältesten noch erhaltenen Weintorkel Europas. Auf seine Vorderseite wird ein Film zur Funktion eines Torkels projiziert*

# Spezialisten für die restauratorische Betreuung vor Ort und im Atelier

**obere Reihe v.l.n.r.**

*Rückführung einer 1979 gestohlenen Johannesfigur in die Weiler Kirche, Haigerloch-Owingen nach Herkunftsnachweis durch das LAD*

*Untersuchung der Wandmalerei in der Pfarrkirche Stuttgart-Mühlhausen mit dem Digitalmikroskop*

*Projekt des Bundes „Reformationsfenster" in Ravensburg: Schmutzabnahme vor der Fotodokumentation*

**untere Reihe v.l.n.r.**

*Entnahme von Malschichtproben in der Pfarrkirche Titisee-Neustadt*

*Steinkonservierung im Gewölbe des Kreuzgangs im Konstanzer Münster*

*Archivierung der Restaurierungsdokumentationen*

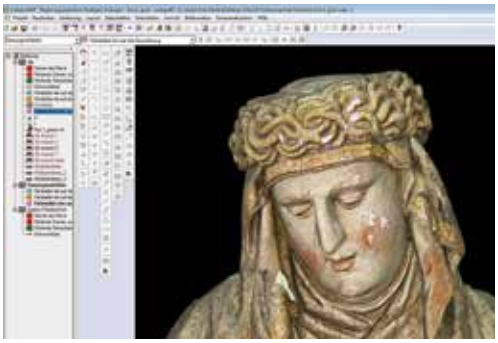
## Allgemeine Aufgaben

Seit 1978 unterhält die Bau- und Kunstdenkmalpflege im Landesamt für Denkmalpflege einen Kompetenzbereich für Restaurierung. Diesem gehören mittlerweile sechs Fachrestaurator/innen sowie eine Archivkraft, zwei Volontär/innen und zwei Praktikant/innen an. Jeder Amtsrestaurator ist Spezialist in seinem Fachgebiet: Restaurierung und Konservierung von Stein und Kunststein, von Architekturfassungen und Wandmalerei, von Ausstattung mit Gemälden und Skulptur, von Metall und von Glasmalerei. Da oft mehrere Spezialgebiete an einem Objekt koordiniert werden müssen, bedarf es eines gemeinsamen Dienstortes (Esslingen a. N.).

Die Amtsrestauratoren betreuen Objekte im gesamten Land, die aufgrund ihrer Wertigkeit und ihrer restauratorischen Problemstellung eine besonders intensive Betreuung erfordern. Die Teilschritte des restauratorischen Arbeitsprozesses sind oft in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit anderen Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen zu entwickeln. Sie reichen im Vorfeld einer Maßnahme von den Voruntersuchungen zur Bestands- und Zustandserhebung über die Entwicklung einer Restaurierungsmethodik – auch anhand praktischer Arbeitsproben – bis hin zu Leistungsverzeichnissen für die Vergabe sowie zur fachlichen Begleitung der freien Restauratoren bei der Umsetzung einschließlich deren Qualitätssicherung. Auch präventive Maßnahmen zur Schadensvorbeugung und späteres Monitoring zur Erfolgskontrolle von Maßnahmen sind zu berücksichtigen.

Weitere Aufgaben des Fachgebiets Restaurierung sind

- die Aktualisierung und Weiterentwicklung restauratorischer Standards für die Landesdenkmalpflege im nationalen und internationalen Abgleich (z.B. VDI, EU-DG EAC),
- die Material- und Verfahrensprüfung bei Konservierungs- und Restaurierungstechnologien, meist in Kooperation mit Fachinstituten (Materialprüfungsanstalten, Hochschulen, Labors) und im Rahmen von Förderprojekten (z.B. DBU),
- der Unterhalt fachwissenschaftlicher Sammlungen (Dokumentationen und Literatur zu Restaurierungen, Materialproben etc.),
- die Präsentation von Arbeitsergebnissen in der Restaurierung durch Führungen, Veröffentlichungen und Tagungen,
- die Pflege und Weiterbildung des Berufsfeldes mit Restauratoren, Handwerkern und Planern sowie deren Fachverbänden,
- die Mitarbeit in international tätigen Kultureinrichtungen (ICOM, ICOMOS).



## Musterrestaurierungen in den Ateliers

In den Ateliers werden anhand von Musterrestaurierungen Konzepte mit Pilotcharakter für komplexe Fälle entwickelt. Meist werden nach deren Vorgaben weitere Objekte durch freie Restauratoren bearbeitet.

## Passionsgemälde der Scala Sancta in der Schlosskirche Rastatt

Je drei großformatige Leinwandgemälde sind links und rechts der Treppe angebracht, die sich Markgräfin Sibylla Augusta 1719 nach der Rückkehr von einer Romreise nach dem Vorbild der Scala Sancta im Lateran in die Rastatter Schlosskirche hat einbauen lassen.

Aufgrund der erheblichen Schadensbilder bedurften sie zwingend einer konzertierten Behandlung und gut koordinierter Maßnahmenumsetzung, um ein stimmiges Gesamtergebnis zu gewährleisten. Für solche Projekte bieten die Restaurierungsateliers im LAD räumlich und technisch optimale Voraussetzungen. Unsere Restaurator/innen erstellten zunächst das Restaurierungskonzept und betreuten anschließend die Umsetzung durch ein Arbeitsteam von fünf freien Restaurator/innen. Große Bildverluste vor allem am unteren Rand waren in den 1950er Jahren unfachmännisch mit Hartfaserplatten hinterklebt worden, was zu starken Deformationen geführt hatte. Die Fehlstellen wurden durch Leinwand ersetzt, Nähte und Löcher geschlossen, die Malschicht wurde gesichert sowie störende Ausbrüche zurückhaltend retuschiert.

## Die kolossalen Heiligenfiguren Dominikus und Katharina aus der katholischen Marienkirche in Bad Mergentheim (Main-Tauber-Kreis)

Die über 3 m großen Skulpturen mit je ca. 0,5 t Gewicht sind dendrochronologisch in das Jahr 1688 datiert. Sie stellen die einzigen überkommenen Zeugnisse des ehemaligen barocken Hochaltars der Kirche dar. Mit den in den 1960er Jahren begonnenen Eingriffen, d. h. einer unvollständigen Freilegung der Katharina, waren beide Figuren hinter dem Hauptaltar im Chor abgestellt worden. Beide Figuren zeigten massive Klimaschäden in Form von Abblätterungen der Farbfassungen, durchsetzt von starker Schimmelbildung.

Während der umfänglichen Sanierungs- und Restaurierungskampagne in der Kirche wurde anstelle einer Einhausung der Figuren vor Ort ein Kunsttransport ins Atelier des Landesamts für Denkmalpflege in Esslingen durchgeführt. Dort stand eine schon allein der Größe der Figuren entsprechende Arbeitsumgebung zur Verfügung, die optimale Möglichkeiten zur Entwicklung eines Restaurierungskonzeptes für die komplexe Bestands- und Schadenssituation bot. Die anschließende Restaurierung wurde von zwei freiberuflichen Restauratorinnen ausgeführt. Für den Kopf der Katharina wurde beispielhaft auf einem 3D-Modell (SFM – Structure from motion) eine Schadenskartierung mit Spezialsoftware angelegt. Heute flankieren die Figuren wieder den Choraltar, in Anlehnung an ihre Aufstellung im 19. Jahrhundert.

**obere Reihe v.l.n.r.**

*Scala Sancta der Schlosskirche Rastatt: Demontage der notgesicherten Gemälde*

*Die Gemälde im Restaurierungsatelier des Fachgebiets Restaurierung der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Esslingen*

*Heiligenfigur, Vorzustand: Farbfassung mit älteren Ausbrüchen*

**untere Reihe mitte**
*Dreidimensionale digitale Kartierung von Zustand und Maßnahmen*

**untere Reihe rechts**
*Heiligenfigur, Endzustand: Optische Beruhigung durch zurückhaltende Retusche der Fehlstellen*

# Archäologische Denkmale sichtbar machen: moderne Prospektionsmethoden und Dokumentationsverfahren

**oben links**
*Die Venus vom Hohle Fels frisch aus dem 3D-Drucker. Die 3D-Dokumentation mit hochpräzisen Streifenlichtscannern und SFM ermöglicht den Druck detailgetreuer Replikate.*

**oben rechts**
*Die Venusfigur aus dem Hohle Fels während der fotogrammetrischen Dokumentation im Urgeschichtlichen Museum Blaubeuren*

Die Archäologische Prospektion umfasst sämtliche Methoden, um archäologische Denkmale genau zu lokalisieren, bevor Ausgrabungen durchgeführt werden. Antiquarische Analysetechniken, wie die Archivrecherche zählen ebenso dazu wie die Feldbegehung oder Sondagegrabungen. Ebenso spektakuläre wie effektive Ergebnisse liefern daneben die ständig weiterentwickelten modernen geophysikalischen Methoden und die Luftbildarcharchäologie mittels LIDAR-Laserscan (= Light Detection And Ranging). Während erstere immer genauere Einblicke in den Boden erlauben, ohne dass eine Ausgrabung nötig wäre, können mit dem LIDAR-Verfahren obertägig erhaltene aber im Gelände nur schwer erkennbare Strukturen entdeckt und so geschützt werden.

Mit Hilfe von auf Drohnen montierten Messgeräten können Grabungsdokumentationen schnell und umfassender durchgeführt werden als früher, während moderne 3D-Sensoren mehrdimensionale Befundaufnahmen erlauben.

## Weiterentwicklungen bei den geophysikalischen Prospektionsmethoden

Durch den Einsatz eines geomagnetischen Messsystems, das von einem Quad gezogen wird, vermag das Landesamt für Denkmalpflege seit 2013 großflächige Prospektionen in relativ kurzer Zeit durchzuführen. Dabei wird das neu entwickelte 10 Sonden-Messsystem (© eastern atlas GmbH/Berlin) eingesetzt, das in Echtzeit die georeferenzierten Messdaten während des Messvorganges aufzeichnet und abspeichert.

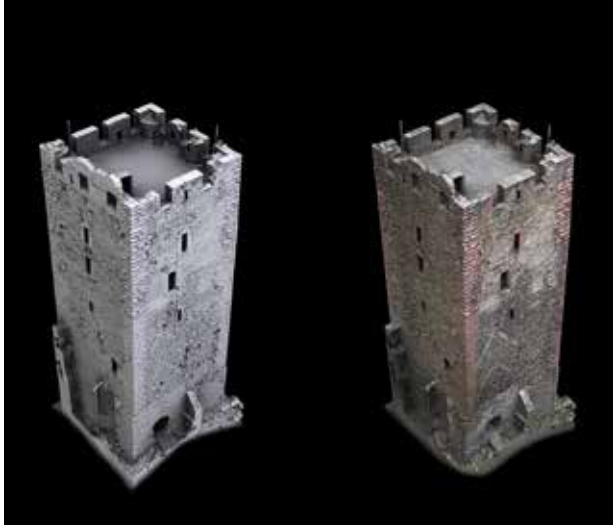
## Schwerpunkte der Prospektion im Jahr 2016

Schwerpunkt des Jahres 2016 im Bereich der geophysikalischen Prospektion waren großflächige geomagnetische Kartierungen im Großraum der Gemeinde Langenenslingen (Lkr. Biberach). Diese Messungen gelten dem Aufspüren von bislang unbekannten Siedlungen im Umfeld der Heuneburg bei Herbertingen (Lkr. Sigmaringen).

**rechts**
*Das mobile Labor zur 3D-Dokumentation der ältesten Eiszeitkunst während des Einsatzes im Archäopark Vogelherd in Niederstotzingen. Im Vordergrund: das mobile Studio für die Fotogrammetrie, im Hintergrund: Streifenlichtscanner*

## LIDAR-Auswertung in der archäologischen Prospektion

Seit 2009 werden am Landesamt für Denkmalpflege hochauflösende digitale Geländemodelle systematisch ausgewertet, um bislang unentdeckte archäologische Denkmale zu erfassen. Diese Geländemodelle werden erstellt, indem mit dem „LIDAR“ oder „Airborne Laser Scanning“-Verfahren die Erdoberfläche durch einen Laserstrahl aus einem Flugzeug abge-



tastet wird. Neben den durch das Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung zur Verfügung gestellten landesweiten LIDAR-Daten werden im Dienste der Denkmalpflege zusätzliche Befliegungen mit höherer Auflösung in Auftrag gegeben. Mit der systematischen Auswertung dieser Daten und dem Einsatz fortgeschrittener Visualisierungsalgorithmen hat das Landesamt für Denkmalpflege weltweit eine Vorreiterrolle inne.

## Mit LIDAR neuentdeckte Denkmale 2016

2016 konnten mehrere bislang unbekannte keltische Viereckschanzen, römische Villen, mittelalterliche Burgstellen sowie zahlreiche Bergbauspuren, Altwege und Grabhügel entdeckt werden. In vielen Fällen sind zusätzliche Überprüfungen vor Ort unerlässlich, um Informationen zur Interpretation und Alter der LIDAR-Befunde zu gewinnen. Bei einer viereckigen Wallstruktur bei Maulbronn ergab z.B. die Auswertung der Lesefunde, dass es sich hier um einen römischen Gutshof handelt.

Ebenfalls im LIDAR-Befund identifiziert werden können bislang wenig beachtete archäologische Bodendenkmale wie z.B. Relikte von Kalkbrennöfen. Daneben dienen die LIDAR-Daten aber auch als Grundlage weiterer Analysen wie der Erstellung von Geländemodellen und Visualisierungen von geplanten Neubauten in der Umgebung von Kulturdenkmalen.

## Der Einsatz unbemannter Luftfahrtsysteme (Drohnen) zur Dokumentation von Denkmalen

2012 führte die archäologische Denkmalpflege erstmals Versuche mit einem achtmotorigen Multirotorsystem, einem Oktokopter, durch. Die Technik bewährte sich als effizientes Gerät zur Vermessung und Dokumentation großer Ausgrabungsflächen. Das Spektrum von Einsatzbereichen der Drohnensysteme reichte von der Vermessung von unter Wasser liegenden Pfahlfeldern im Bodensee, über das Detektieren von obertägig nur schwach im Gelände erkennbaren Grabhügeln bei Unlingen (Lkr. Biberach) bis hin zur Erstellung von Messbildern zur Schadenskartierung an den Außenfassaden schwer erreichbarer Baudenkmale wie dem Bergfried der Kastellburg bei Waldkirch. Neben den Vermessungsaufgaben werden die Systeme aber auch eingesetzt, um illustratives Bild- und Filmmaterial zur erstellen.

## 3D-Dokumentationsverfahren

Zur detailgetreuen Dokumentation archäologisch bedeutender Funde und Befunde setzt die Denkmalpflege seit Jahren verschiedene 3D-Dokumentationsverfahren ein. Hier gewinnt das sogenannte Structure from Motion-Verfahren (SFM) zunehmend Bedeutung. Es ermöglicht die Verwendung einer konventionellen Digitalkamera als 3D-Sensor. Auf Basis von sich überlappenden Fotoserien werden sowohl Geometrie- wie auch Farbinformation von Oberflächen dreidimensional erfasst. Da die als 3D-Sensoren eingesetzten Kameras auch von Drohnen getragen werden können, können nun Bodendenkmale, Ausgrabungsflächen oder Gebäudefassaden schnell dreidimensional aufgenommen werden.

**oben links**
*3D-Modelle des Bergfrieds der Kastelburg bei Waldkirch mit und ohne Farbtextur. Grundlage für die 3D-Dokumentation der Fassaden bildeten rund 1.000 Drohnenaufnahmen.*

**oben rechts**
*Großflächige geomagnetische Prospektion*

**oben**
*Steuern einer Kameradrohne (Quadrokopter) zur Flächendokumentation auf der Ausgrabung an der Altenburger Steige in Stuttgart Bad Cannstatt*

# Feuchtbodenarchäologie, Archäobotanik, Dendrologie

**oben**
*Beilholm aus der Grabung Olzreute-Enzisholz, um 2900 v. Chr.*

Der Fachbereich Feuchtbodenarchäologie ist zuständig für Grabungen und Objekte, die sich in dauerhaft feuchtem Boden besonders gut erhalten haben. Am bekanntesten sind hier die sogenannten „Pfahlbauten", unter dem Wasserspiegel liegende Reste von Siedlungen an Seeufern und Mooren, die bis zu 6300 Jahre alt sein können. Pfahlbauten gibt es an allen großen Voralpenseen und in vielen Mooren und Feuchtgebieten; zu den international bekanntesten gehören die Fundstellen im Federseemoor bei Bad Buchau in Oberschwaben. Wegen ihrer besonderen wissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung sind die Pfahlbauten seit 2011 UNESCO Weltkulturerbe. Sie kommen zu verschiedenen Zeiten vor, mit einem Schwerpunkt in der Jungsteinzeit (ca. 4300 bis 2400 v. Chr.) und in der Bronze- und frühen Eisenzeit (ca. 1800 bis 800 v. Chr.). Aber auch in jüngeren Epochen können feucht erhaltene archäologische Reste auftauchen, z.B. in mittelalterlichen Stadtkernen unterhalb des Grundwasserspiegels oder in verfüllten Brunnenschächten.

## 6.300 Jahre alte Überreste – so gut erhalten wie in Pharaonengräbern

Durch die fehlende oder stark verringerte Sauerstoffzufuhr im dauerhaft feuchten Milieu wird die Zersetzung organischer Reste stark verlangsamt. Im Gegensatz zur noch besseren Erhaltung im Eis oder in Wüsten sind tierische Fasern wie Haare, Haut und Horn allerdings meistens vergangen. Dafür kommen in Feuchtbodenfundstellen Tausende bis Hunderttausende von Resten aus Holz und Pflanzenbestandteilen vor, die sich sonst sehr selten erhalten und ganz besondere Einblicke in das Alltagsleben, die Umwelt und das Klima vergangener Zeiten ermöglichen. Dazu gehören Architekturelemente wie Bauhölzer, Werkzeuge wie Beile und Keile aus Holz, aber auch Kleidungs- und Einrichtungsgegenstände wie gewebte Stoffe, Hüte und Mäntel aus Gräsern oder Bast, Matten, Körbe oder Holzgefäße. Zu den herausragenden Funden aus Holz gehören die ältesten Räder nördlich der Alpen.

Besonders interessant sind auch die sehr kleinen Reste von angebauten und genutzten Pflanzen, die Einblicke in die Anbautechniken und die Kenntnis der Umwelt erlauben. Aus jungsteinzeitlichen Feuchtbodensiedlungen sind bis zu 300 verschiedene Pflanzenarten belegt, die zeigen, wie gut die damaligen Menschen ihre Umwelt kannten und nutzten. Ein einziger Liter Sediment kann mehrere Tausend Pflanzenreste bis hin zu Mohnsamen und Erdbeerkernchen enthalten. Kleinste Fisch- und Vogelknochen, aber auch Reste von Insekten und sogar Parasiteneier lassen sich bei entsprechend feiner Grabungs- und Aufbereitungstechnik ebenfalls finden. Die Aussagemöglichkeiten umfassen alle damaligen Lebensbereiche der Menschen und ihrer Haustiere bis hin zum Gesundheitszustand der damaligen Bevölkerung (Parasiteneier!).

Besonders spannend ist im Feuchtbodenbereich die Möglichkeit, Siedlungsreste mit Hilfe der Dendrochronologie auf das Jahr bzw. sogar die Jahreszeit genau (Winter/Sommer) datieren zu können. Aufgrund der erhaltenen Konstruktionshölzer, vor allem der Pfähle, kann so die Baugeschichte einzelner Häuser und ganzer Siedlungen so exakt wie nirgends sonst erforscht werden.

**links**
*Bei der Arbeit im dendrochronologischen Feldlabor in Olzreute-Enzisholz*

**rechts**
*Bohrung für ein Pollenprofil im Titisee*

## Ein Forschungszentrum am Bodensee

Um diese Reste optimal erforschen zu können, wurde seit den 1980er Jahren ein Team von Spezialistinnen und Spezialisten aufgebaut, die im Dienstsitz Hemmenhofen am Bodensee unter einem Dach fachübergreifend zusammenarbeiten. Dazu gehören der Fachbereich Feuchtbodenarchäologie mit dem dendrochronologischen Labor und der Geoarchäologie sowie das Labor für Archäobotanik. 2016 wurden die Ergebnisse der Feuchtboden- und Pfahlbauforschung im Rahmen der Großen Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ in Bad Schussenried und Bad Buchau vorgestellt. Begleitend fand im Olzreuter Ried eine öffentlich zugängliche Ausgrabung mit mobilem Feldlabor statt, auf der mehr als 7.000 Besucher hautnah das Ineinandergreifen von Archäologie und Naturwissenschaften erleben konnten.

Ebenfalls 2016 ging Dr. Helmut Schlichtherle, der Gründer und langjährige Fachgebietsleiter der Feuchtbodenarchäologie in Baden-Württemberg in den Ruhestand. Die Stelle ist inzwischen nachbesetzt, so dass die Tradition der Baden-Württembergischen Feuchtbodenarchäologie weiterleben wird.

## Archäobotanik und Dendrologie

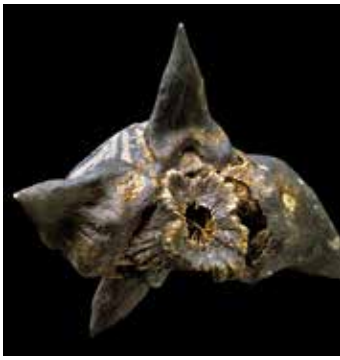
Das Labor für Archäobotanik ist mit der Erforschung botanischer Großreste, wie z.B. verkohlten und unverkohlten Überresten von Pflanzen und der Analyse von Pollen befasst. Darüberhinaus wurden von hier aus experimental-archäologische Untersuchungen zum jungsteinzeitlichen Ackerbau durchgeführt. Mit Hilfe der Archäobotanik werden wertvolle Erkenntnisse zu Ökonomie und Ökologie vergangener Kulturen sowie zur Vegetations- und Klimageschichte gewonnen.

Ähnliches gilt für die Dendrologie, der Wissenschaft von den Bäumen und Sträuchern. Am Landesamt für Denkmalpflege ist – neben der Bestimmung von Holzarten – besonders die Dendrochronologie (Baumzeitkunde) für jahrgenaue Datierung prähistorischer und historischer Hölzer wichtig. Darüber hinaus lassen sich aus den Hölzern Informationen zur Waldwirtschaft und Umwelt herauslesen.

**oben links**
*Bergung eines eisenzeitlichen Einbaumfragmentes auf der Grabung Bad Buchau Neuweiher*

**oben rechts**
*Sondierungen in Mooren des Westallgäus*

**mitte**
*Wassernuss (Trapa natans) aus der Fundstelle Ödenahlen am Federsee*



**links**
*Rundes Holzobjekt (Miniaturrad?) aus Konstanz Frauenpfahl*

**rechts**
*Experimente zum prähistorischen Ackerbau (Versuchsgelände Forchtenberg, Hohenlohekreis)*

# Montanarchäologie

**oben**
*Förderwagen im Besucherbergwerk Schauinsland*

**mitte**
*Eisenerz, Neuenbürg, Hummelrain im Nordschwarzwald*

**unten links**
*Schmelzversuch im nachgebauten Rennofen*

**unten mitte**
*Wasseraustritt in Wiesloch, der Muschelkalk ist durch Vererzung rot gefärbt*

**unten rechts**
*Stollenportal des Besucherbergwerks in Aalen-Wasseralfingen*

## Altbergbau und Denkmalpflege

Die Montandenkmalpflege ist eine noch sehr junge Disziplin innerhalb der staatlichen Denkmalpflege. Die Stelle für Montanarchäologie soll helfen, sämtliche Fragen zum frühen Bergbau und seinen Hinterlassenschaften zu beantworten, wie die Rohstoffgewinnung, die Aufbereitung, die Verhüttung und die Verarbeitung mit der zugehörigen Infrastruktur. Zum Aufgabenbereich der Montanarchäologie zählen neben der Forschung auch die Verankerung des prähistorischen und historischen Bergbaus im öffentlichen Bewusstsein und ihr dauerhafter Schutz. Vermittelnd können hierbei die Besucherbergwerke wirken, deren öffentlicher Auftritt ausdrücklich unterstützt wird.

## Baden-Württemberg, Land der Rohstoffe?!

Baden-Württemberg wird gemeinhin als rohstoffarmes Bundesland empfunden, obwohl noch heute in größerem Umfang Bergbau betrieben wird. Beispielsweise wird bis heute Kochsalz im Heilbronner Raum gefördert und im mittleren Schwarzwald seit langem Fluss- und Schwerspat gewonnen. Bis in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurden besonders auf der Ostalb bei Aalen Eisenerze abgebaut und verhüttet. Im Besucherbergwerk Tiefer Stollen bei Aalen-Wasseralfingen (Ostalbkreis) lassen sich die unter Tage erhaltenen Stollensysteme noch hautnah erleben.

## Steinzeitlicher Bergbau im Schwarzwald

Die ältesten Spuren von Bergbauaktivitäten finden sich im Südlichen Schwarzwald und seiner Vorbergzone. Dort wurde bereits in der Steinzeit bergmännisch nach Silexknollen zur Fabrikation von Feuersteinklingen und nach dem roten Hämatit (Rötel) zur Gewinnung von Farbpigmenten gegraben.

## Eisen, Salz und Silber

Die Eisen- und Salzgewinnung lässt sich sicher seit dem 7./6. Jahrhundert v. Chr. belegen. So wurde beispielsweise in Schwäbisch Hall eine keltische Saline zur Kochsalzproduktion nachgewiesen. Nahezu zeitgleich entstand in Neuenbürg im Nordschwarzwald ein protoindustrielles Produktionszentrum für Eisen und Stahl mit über achtzig Rennofenbatterien.

Einen weiteren Höhepunkt erreichte die Eisenproduktion während des Hochmittelalters besonders im mittleren Albvorland. Tausende Schürfgruben zur Gewinnung von Eisenerz sind in den Wäldern rund um die Hochadelsburgen zwischen Staufen und Achalm heute noch deutlich sichtbar im Gelände erhalten geblieben. Sie zeugen von einem einst gewaltigen wirtschaftlichen Potential für die gesamte Region zwischen dem mittleren Neckarland und der Schwäbischen Alb. Ebenfalls während des Hochmittelalters wurden im Schwarzwald und bei Wiesloch Silbererzvorkommen erschlossen und im Schacht- und Stollenbergbau ausgebeutet. Die Spuren dieses hochmittelalterlichen Silberrausches lassen sich als von Hand ausgeführte Schlägel und Eisenarbeiten noch in einigen Besucherbergwerken entdecken.

# Textilarchäologie

Die große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ 2016 in Bad Schussenried und Bad Buchau bot die Gelegenheit, den einzigartigen Textilbestand aus den Pfahl- und Feuchtbodensiedlungen zu präsentieren. Mit über 2.000 Textilfunden besitzt Baden-Württemberg einen einzigartigen Bestand an Textilien aus Feuchtbodensiedlungen, die überwiegend der Jungsteinzeit (ca. 5500–2300 v. Chr.) zuzurechnen sind.

Die Bedeutung dieser Funde wird erst deutlich, wenn man sich bewusst macht, wie wichtig Textilien, z.B. aus Gehölzbast in einem Alltag waren, in dem Materialien wie Metall noch unbekannt waren: Seile zum Bewegen statischer Lasten, die Schnur, die den Reisigbesen zusammenhält oder das Sieb zur Käseherstellung. Antike Textilien sind jedoch oft nur bruchstückhaft als unscheinbare Überreste erhalten, sodass es fundierter fachwissenschaftlicher Kenntnisse bedarf, um diese Bedeutung zu erkennen und sie umfassend analysieren zu können. Deshalb hat das Landesamt für Denkmalpflege eigens eine Stelle für Textilarchäologie eingerichtet.

## Stoffe, Seile, Netze und mehr: Die Vielfalt prähistorischer Textilien

Highlights unter den Textilresten sind Teile antiker Bekleidung, wie der über 6.000 Jahre alte Fund aus der Seeufersiedlung von Hornstaad-Hörnle IA am Bodensee. Ein ärmelloses Kleidungsstück, das mindestens den Oberkörper bedeckte und am ehesten einer Weste gleicht. Das Wissen um die Verarbeitung von Gehölzbast, ist heute weitgehend verloren. Es war jedoch damals so ausgereift und in Kombination mit den Flechttechniken so perfektioniert, dass obwohl die Flachsfaser (der Grundstoff für Leinen) und die Herstellung von Geweben bekannt waren, diese lange nebensächlich blieben.

## Universell einsetzbarer Werkstoff seit der Altsteinzeit

Warum etwas aufgeben, was bereits von den Sammler- und Jägerkulturen perfektioniert worden war und für die ersten Siedler, die Sesshaftigkeit überhaupt erst ermöglichte? Banal wie genial ist das Seil, das die Hausbalken fixiert oder die Schnur, die das geschäftete Werkzeug erst einsatzfähig macht. Mit Gehölzbast war die Anfertigung von Objekten beliebiger Funktion möglich, die flächig, zwei oder dreidimensional, weich oder starr, dicht oder durchlässig sein sollten. Dagegen waren die Einsatzmöglichkeiten der flächigen Gewebe so begrenzt, dass sie für die ersten Siedler am Bodensee kaum attraktiv waren und erst im Laufe der Bronzezeit, also mehrere tausend Jahre später, an Bedeutung gewannen.

**oben links und rechts**
*In „Zwirnbindung“ hergestellte Textilien früher Pfahlbauern*

**oben mitte**
*Altsteinzeitlicher Lochstab, Mammutelfenbein, aus der Hohle Fels Höhle, vermutlich zur Seil-/Schnurproduktion*

**mitte**
*Zwirngeflecht als Rest eines Kleidungsstücks (Hornstaad-Hörnle)*

**links**
*Ein über 6.000 Jahre altes Schnurbündel aus Gehölzbast (Hornstaad-Hörnle IA)*

# Anthropologie und Archäozoologie in der Landesdenkmalpflege

Skelettreste von Menschen und Tieren sind häufige Funde auf archäologischen Ausgrabungen. Sie sind wichtige Quellen, die Auskunft über das Leben und Sterben wie auch die ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten in der Vergangenheit liefern. Fragen zur Altersstruktur und zum Gesundheitszustand unserer Vorfahren, zu Verwandtschaftsverhältnissen, der Herkunft und möglichen Todesursachen können Anthropologen beantworten. Die Erforschung der prähistorischen Fauna obliegt dagegen der Archäozoologie. Deren Quellen sind nicht nur die Tierknochen sondern sämtliche tierische Überreste, wie z.B. Geweihreste, Muschelschalen, Schneckenhäuser oder Eierschalen.

Bei der zoologischen Analyse werden eine anatomische und tierartliche Bestimmung der Funde sowie die Ermittlung von Alter, Geschlecht, Größe, Wuchsform und Erkrankungen der Tiere vorgenommen. Dies geschieht im Labor im Dienstsitz Konstanz, wo auch die anthropologische Forschungsstelle des Landesamtes für Denkmalpflege untergebracht ist.

**unten**
*Den Besuchern der im Rahmen der Großen Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten" zugänglichen Ausgrabung in Olzreute wird Grundsätzliches zur anthropologischen Bearbeitung von Skelettresten erläutert*

**Gewaltsamer Tod, möglicher Aberglaube und seltene Erkrankungen: Einige Ergebnisse anthropologischer Untersuchungen im Jahr 2016**

## Frühmittelalterliches Grab aus Stuttgart Bad Cannstatt

Die Grabungen in Bad Cannstatt erbrachten in den letzten Jahren Funde und Befunde aus verschiedenen Epochen, darunter auch frühmittelalterliche Bestattungen, von denen eine einen besonders spektakulären Anblick bot. Dem darin bestatteten, ca. 40- bis 50-jährigen und für seine Zeit überdurchschnittliche großen Mann war der Schädel nahezu exakt in zwei Hälften gespalten worden. Als Tatwerkzeug kommt am ehesten ein sehr scharf geschliffenes Schwert in Frage, vielleicht sogar dasjenige, das an seiner rechten Seite liegend vorgefunden worden war. Zu seinen Lebzeiten litt er unter Karies und einem Wurzelabszess im Oberkiefer.

## Ein Wiedergänger aus Güglingen (Lkr. Heilbronn)?

Bei Kanalarbeiten zu einem Neubaugebiet waren Bauarbeiter 2016 auf das Grab eines Alamannen gestoßen, eines etwa 40- bis 50-jährigen, ca. 1,73 m großen Mannes. Ihm waren ein Langschwert und ein Feuerstahl mitgegeben worden. Besondere Aufmerksamkeit erregte allerdings eine Messerklinge, die in seinem Unterleib steckte. Es ist unwahrscheinlich, dass der Täter sein Mordwerkzeug bis zur Beerdigung stecken ließ. Man darf also annehmen, dass es sich hierbei um eine Maßnahme handelte, den Toten im Grab zu fixieren, um ihn daran zu hindern, später als Unheil bringender Wiedergänger aus dem Grab zu steigen.

## Eine seltene Krankheit aus Lauchheim „Mittelhofen"

Das Grab eines ca. 40-jährigen Mannes war bereits im Jahr 1999 im Bereich der frühmittelalterlichen Siedlung gefunden worden. Sein Skelett ist geradezu übersät mit unregelmäßigen Knochenwucherungen, die erst nach langwierigen Detailuntersuchungen als „Sekundäre Hypertrophe Osteoathropathie" oder auch „Pierre-Marie-Bamberger-Syndrom" diagnostiziert werden konnte. Sie ist beim Lebenden u. a. durch trommelschlegelartig verdickte Finger und Zehen gekennzeichnet und steht im vorliegenden Fall wahrscheinlich im Zusammenhang mit einem Bronchial- oder Lungentumor.

## Beispielhafte Ergebnisse archäozoologischer Untersuchungen 2016

2016 wurden Faunenkomplexe aus archäologischen Fundplätzen in Baden-Württemberg von der Jungsteinzeit bis zum frühen Mittelalter wissenschaftlich bearbeitet und publiziert.

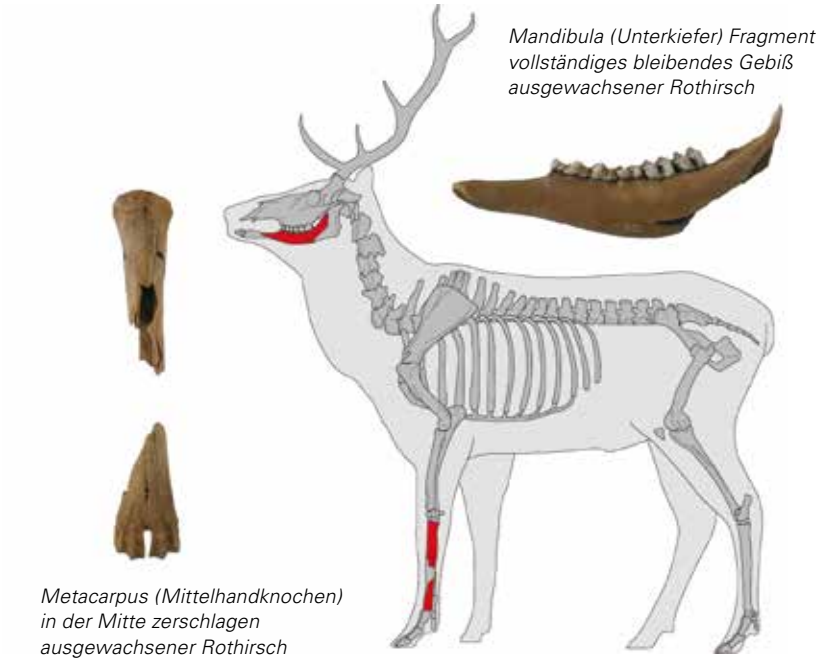
### Viehhaltung statt Jagd im bronzezeitlichen Oberschwaben

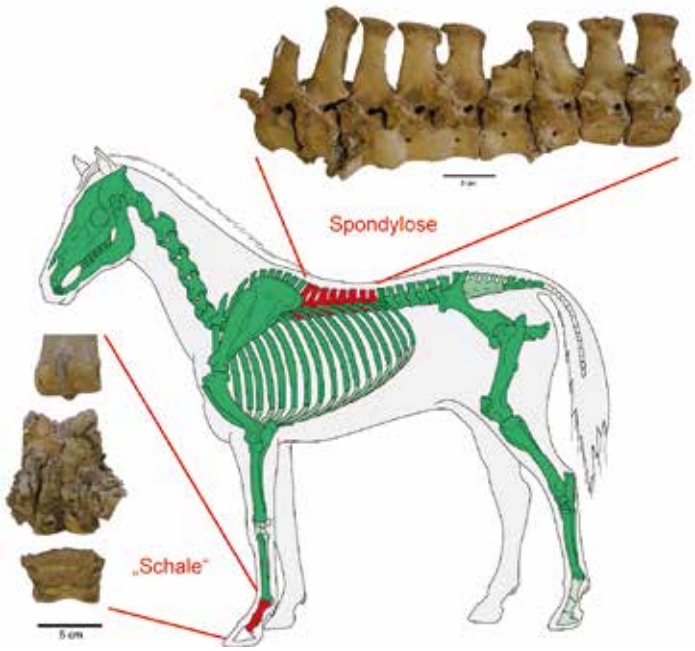
Auf der Großen Landesausstellung 2016 „4.000 Jahre Pfahlbauten“ wurden Haustierhaltung und Jagd in den Seeufersiedlungen am Bodensee und den Feuchtbodensiedlungen Oberschwabens mit ausgewählten Funden sowie in Katalogbeiträgen dargestellt. Für die bronzezeitliche Feuchtbodensiedlung „Siedlung Forschner“ am Federsee (Lkr. Biberach) wurde aufgezeigt, dass sich der Schwerpunkt der Ernährungswirtschaft, soweit es die Fleischversorgung und Bereitstellung weiterer tierischer Produkte betraf, während der Bronzezeit (2. Jtsd. v. Chr.) auf die Viehhaltung verlagerte. Die Jagd, die in der vorangehenden Jungsteinzeit in Südwestdeutschland noch ein wichtiges Element der Nahrungswirtschaft darstellte, verlor zunehmend an Bedeutung. Diese Umorientierung war nachhaltig und bewirkte wahrscheinlich eine Öffnung der Landschaft.

### Pferde und Maultiere aus Römischer Zeit

Vollständige Tierskelette stellen in archäologischen Fundstellen eher eine Besonderheit dar. Bei Grabungen in der Gemeinde Heddesheim (Rhein-Neckar-Kreis) fanden sich die Überreste von ausgedienten Arbeitstieren, zwei Pferden und einem Maultier, die in römischer Zeit als vollständige Kadaver im Bereich einer ländlichen Siedlung entsorgt worden waren. Das Skelett des Maultiers weist ausgeprägte krankhafte Veränderungen sowohl der Brustwirbelsäule als auch der Zehenknochen der Vorderbeine auf. Diese entstanden als Reaktion auf eine zu starke Belastung und führten zu einer Versteifung der Wirbelsäule im Bereich des Sattels.

Dadurch war die Bewegungsfähigkeit des Tieres deutlich eingeschränkt und es konnte wahrscheinlich nicht mehr als Arbeitstier genutzt werden. Maultiere wurden in der römischen Armee gerne als Zug- und Packtiere eingesetzt, da sie genügsam sind und eine gute Konstitution, Trittsicherheit und Langlebigkeit besitzen.




*Skelettelemente*

- *vollständig*
- *fragmentiert*
- *teilweise*
- *nicht überliefert*

**oben**
*Skelettdarstellung vom Rothirsch mit Funden aus der Feuchtbodensiedlung Bodman-Schachen*

**unten**
*Heddesheim „Mitten im Feld“. Überlieferte Skelettelemente eines Maultieres mit krankhaften Veränderungen an den Extremitäten („Schale“) und der Wirbelsäule (Spondylose)*

# Restaurierung Archäologie: Alltag zwischen Masse und Klasse

Die Restaurierung Archäologie ist auf drei Dienstsitze im Land verteilt: Esslingen, Tübingen und Freiburg. Die Zentrale Restaurierungswerkstatt ist in Esslingen angesiedelt, während in Ludwigsburg-Grünbühl eine Arbeitsstelle vorwiegend mit der Konservierung von Großhölzern betraut ist. Insgesamt stehen der Restaurierung Archäologie 6,5 Stellen zur Verfügung. Im Team sind augenblicklich drei Praktikant/innen, die ein einjähriges Pflichtpraktikum vor dem Studium absolvieren. Gleichzeitig werden in der Zentralen Restaurierungswerkstatt Studenten/innen der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart im Rahmen ihrer praktischen Werkstattarbeit sowie Semester-, Bachelor- und Masterarbeit betreut.

Jedes Jahr kommen in Baden-Württemberg bei Rettungsgrabungen Tausende archäologische Funde zutage, die größtenteils aus Siedlungsbefunden stammen. Dabei handelt es sich überwiegend um keramisches Fundmaterial, gefolgt von Eisenfunden. Buntmetalle, Glas, Knochen sowie Bernstein vervollständigen das Bild. Den kleinsten Anteil bilden die Edelmetalle. Zentrale Bedeutung haben die Holzfunde, für deren Erhaltung es besonderer Bodenbedingungen bedarf, die in Baden-Württemberg auf bestimmte Regionen wie Oberschwaben und den Bodensee beschränkt sind.

Durch die große Materialienvielfalt und das enorme Fundaufkommen ist die Restaurierung Archäologie bestrebt, gangbare Restaurierungskonzepte zu entwickeln, die zum einen die dauerhafte Erhaltung der Funde wie aber auch die schnelle und effiziente Konservierung sowie Restaurierung des Fundmaterials gewährleisten.

## Arbeitsschwerpunkte

Objekte aus Eisen stellen eine große Herausforderung dar, da sie nach ihrer Bergung bei normalen Raumtemperaturen in rasender Geschwindigkeit zerfallen. Dem Landesamt für Denkmalpflege steht hierfür ein Gefriermagazin (-20 °C) zur Verfügung. Werden die Eisenobjekte direkt nach ihrer Bergung dort gelagert, verlangsamt sich der Zerfallsprozess stark. Um die Eisenobjekte dauerhaft bei normaler Raumtemperatur zu erhalten, werden sie dann mittels eines nasschemischen Entsalzungsverfahrens konserviert.

Der Nassfundbereich, die Konservierung von feuchterhaltenen Hölzern und anderen organischen Materialien, konnte in den letzten Jahren räumlich ausgebaut und konservatorisch auf den neuesten Stand der Forschung gebracht werden.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt sind Blockbergungen. Hierbei werden komplexe Befundsituationen, wie z.B. Körperbestattungen mit Grabbeigaben, in Blöcken gesichert und unter Laborbedingungen freigelegt. Um die Befunde zu sichern, bevor sie freigelegt bzw. zerlegt werden, werden diese dreidimensional mittels Computertomographie geröntgt. Hierbei entstehen dreidimensionale Röntgendaten, die mittels einer speziellen Software am Computer ausgewertet werden können. In sogenannten Schnittbildern können die Funde dann einzeln oder im Befundzusammenhang dargestellt und dauerhaft als Datensatz archiviert werden. Der hierfür eingesetzte industrielle Computertomograph wird in Kooperation mit dem Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie in Schwäbisch Gmünd betrieben.

In der Nähe der Heuneburg bei Hundersingen, Lkr. Sigmaringen, kamen 2016 bei archäologischen Rettungsgrabungen im Areal eines ehemaligen eisenzeitlichen Hügelgrabes bei Unlingen, Lkr. Biberach, am Fuß des Bussens drei frühkeltische Nachbestattungen zutage, die jeweils im Block geborgen wurden. Ziel war, diese zunächst dreidimensional zu röntgen, um sie anschließend konventionell freizulegen. Dabei kam einzigartiges Fundmaterial zutage, darunter eine etwa 9 cm große Bronzestatuette. Bei der Figur handelt es sich um die bislang älteste Reiterdarstellung Deutschlands aus dem 8./7. Jahrhundert v. Chr.

## Ausstellungen, Tagungen, Vorträge und Führungen

Nicht jeder restaurierte Fund findet sich in einer Ausstellung wieder, jedoch konnten für die Große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ nahezu 250 Funde aus Holz, Textil, Rinde, Bast etc. konserviert und restauriert werden. Darunter einige Highlights der Landesarchäologie wie die Miniaturräder aus dem Olzreuter Ried, Lkr. Biberach, die auf der Ausstellung prominent in einem dafür eigens eingerichteten Raum präsentiert wurden.

2016 war die Erfolgsausstellung „Das Geheimnis der Keltenfürstin“ letztmalig mit ihren Originalfunden aus dem 2010 geborgenen frühkeltischen Fürstinnengrab vom Grabhügel „Bettelbühl“ aus der unmittelbaren Umgebung der Heuneburg in Hülben auf der Schwäbischen Alb zu sehen. In nur zweieinhalb Wochen zählte die Ausstellung 13.500 Besucher/innen. Somit haben über die Jahre insgesamt 80.500 Besucher/innen an vier Ausstellungsorten die Ausstellung gesehen.

Im Rahmen von zahlreichen Tagungen, Vorträgen und Führungen wurden die Methoden und Ergebnisse der archäologischen Restaurierungsarbeiten einem interessierten Publikum sowie einem internationalen Fachpublikum präsentiert. So fand z.B. begleitend zur Großen Landesausstellung im barocken Kloster Bad Schussenried eine internationale Fachtagung zur Nassholzkonservierung (in Kooperation mit der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste) statt. Neben Vorträgen aus dem eigenen Haus trugen hier Fachkollegen aus Deutschland, Frankreich, Luxemburg, Dänemark und der Schweiz vor – es gab sogar einen Beitrag einer Kollegin aus „Down Under“, Perth Western Australia.

... das Landesamt für Denkmalpflege [...] hat [...] insbesondere die Aufgabe, Kulturdenkmale [...] zu erfassen, zu dokumentieren und zu erforschen ...

§ 3a 3. Denkmalschutzgesetz Baden-Württembergs

# Man kann nur schützen, was man weiß – Forschung in der Landesdenkmalpflege

Kathedralen, Schlösser und Burgen, Gründerzeitvillen, Eisenbahnbrücken, Stadtbefestigungen, Fabriken, antike Scherben, Fachwerkhäuser, Straßen, Wälle, Hochspannungsleitungen, Grabhügel, Hafenanlagen, Bauernhöfe, Dorfkerne, Versteinerungen, Gartenanlagen, Bergwerke, Friedhöfe, Kunstsammlungen, Musikinstrumente, Kioske, Standbilder, Kanäle, Pfahlbausiedlungen, Wachtürme, Theater, Brunnen, Tempel, Hohlwege.... Im Grunde kann alles, was über das Leben in der Vergangenheit Zeugnis ablegt, ein Kulturdenkmal sein. Die Vergangenheit kann dabei auch erst wenige Jahre zurückliegen. Sofern aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse an dessen Erhalt besteht, genießt ein solches Objekt in Baden-Württemberg gesetzlichen Schutz.

Doch wie in der Vielzahl der Bauwerke, der Sammlungen, der infrastrukturellen und agrarischen Anlagen erkennen, welche davon Kulturdenkmale im Sinne des Gesetzes sind und welche nicht? Wie feststellen, wo sich archäologische Befunde unter der Erde befinden, bevor im Zuge von Baumaßnahmen diese Kulturdenkmale Schaden nehmen? Wie bestimmen, aus welcher Zeit ein mögliches Kulturdenkmal stammt, welchem Zweck es diente und welchen kulturellen Stellenwert es im Vergleich zu anderen hat? Wie erkennen, welche Geschichte es erzählt und weshalb es erhaltenswert ist? Und dann, im nächsten Schritt: Wie zeitgemäße Konzepte zur Pflege der Denkmale erarbeiten? Wie die jeweils geeigneten Konservierungsmaßnahmen zum Erhalt der Denkmale auswählen?

All diese Fragen, die sich im Rahmen der denkmalpflegerischen Aufgaben stellen, sind nur mit Hilfe intensiver Forschung zu beantworten, weshalb im Denkmalschutzgesetz ausdrücklich ein entsprechender Auftrag formuliert ist. Das Landesamt für Denkmalpflege kommt diesem Auftrag auf vielfältige Art und Weise nach. In enger Kooperation mit Universitäten und Forschungsanstalten des Landes werden zahlreiche Forschungsvorhaben durchgeführt, angestoßen oder auf vielfältige Weise unterstützt. Unverzichtbare Partner sind dabei u. a. die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU), und das Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie (FEM) in Schwäbisch Gmünd.

Die Palette der vom Landesamt für Denkmalpflege initiierten oder von ihm unterstützten Forschungsvorhaben reicht von materialwissenschaftlichen und chemischen Untersuchungsreihen der Fachgebiete Restaurierung und Spezialgebiete über Projekte der Bauforschung bis zu den großen DFG-geförderten Surveys und Grabungen bei archäologischen Schwerpunktprojekten. Dabei wird sowohl geistes- und naturwissenschaftliche Grundlagenforschung betrieben als auch Forschung, deren Ergebnisse sich auf der Stelle umsetzen lassen. Allen Richtungen ist allerdings gemeinsam, dass sie streng an den Fragen orientiert sind, die die Kulturdenkmale stellen.

Die am Landesamt für Denkmalpflege stattfindende Forschung ist somit in einem umfassenden Sinne anwendungsorientiert und lebt von der engen Kooperation der unterschiedlichen unter einem Dach zusammenarbeitenden wissenschaftlich ausgebildeten Fachleute, die durch ihre tägliche Arbeit das Wissen um die Kulturdenkmale im Lande stetig mehren.

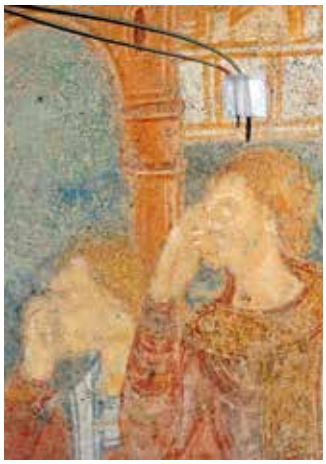
# Die Wandmalereien in St. Georg auf der Klosterinsel Reichenau – ein Forschungsprojekt im UNESCO-Weltkulturerbe

St. Georg ist ein Kulturdenkmal von besonderer nationaler Bedeutung. Mit der Anerkennung der Klosterinsel Reichenau als UNESCO-Welterbe im Jahr 2000 erhielt die Kirche mit ihrem frühmittelalterlichen Baubestand und dem einzigartigen Wandmalereizyklus aus dem 10. Jahrhundert mit Wunderszenen aus dem Leben Christi seinen Platz im Kreise der bedeutendsten Kulturdenkmale der Welt.

## Das DBU-Projekt

Die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) förderte ein Projekt mit dem Titel: „Raumklimastabilisierung zum Erhalt der durch anthropogene Umwelteinflüsse im Bestand gefährdeten Wandmalereien in der Kirche St. Georg – UNESCO-Weltkulturerbe Klosterinsel Reichenau. Anforderungen, Konzeptentwicklung, Umsetzung und Erprobung einer prädiktiven Raumklimastabilisierung“ mit annähernd 120.000 Euro in einer Laufzeit von zwei Jahren ab Januar 2015.

Ergänzende projektbezogene Fördermittel von ca. 30.000 Euro stellte das Landesamt für Denkmalpflege zur Verfügung. Antragsteller für das Forschungsprojekt war die Materialprüfungsanstalt der Universität Stuttgart, das Landesamt für Denkmalpflege, Fachgebiet Restaurierung der Bau- und Kunstdenkmalpflege, war Projektpartner.

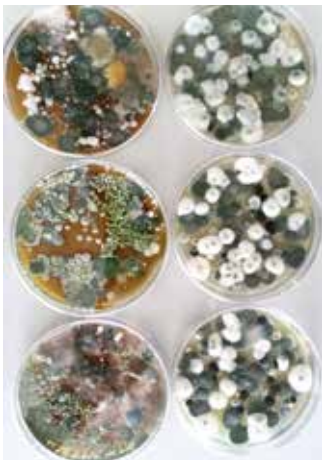


## Die Untersuchungen und ihre Ergebnisse

Ein interdisziplinäres Team aus Denkmalpflege, Konservierungs-, Natur- und Ingenieurwissenschaften untersuchte im Rahmen des Projektes die Gefährdungspotentiale für die Wandmalereien in St. Georg auf der Reichenau infolge von Klimaschwankungen. Messungen zu den Belastungen durch Salze, mikrobiellen Befall und Staubpartikel erbrachten weitreichende Erkenntnisse zu verschiedenen Schadensmechanismen. Ein Raumluft-Monitoring gab u. a. Aufschluss über die Zusammenhänge von Staubbelastung und Besucherintensität.

Hauptbestandteil des Projektes war ein Klimamonitoring und eine darauf basierende, kontrollierte Konditionierung der Raumklimaverhältnisse in Krypta und Mittelschiff als Beitrag zum langfristigen Erhalt der Wandmalereien.

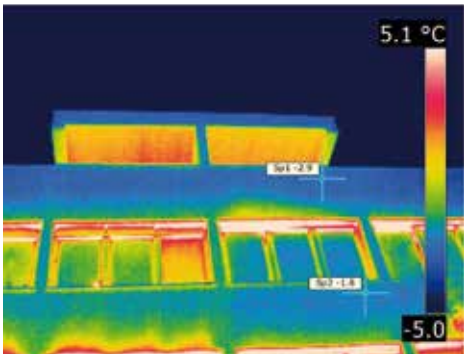
Das Projekt fand mit einer internationalen Tagung auf der Reichenau im März 2017 seinen Abschluss. Ein Tagungsband fasst die Ergebnisse aus dem zwei Jahre dauernden DBU-Projekt zu den Wandmalereien zusammen.



# Die Weißenhofsiedlung in Stuttgart

Die Weißenhofsiedlung gehört zu den herausragenden Zeugnissen des Neuen Bauens in Europa. 1927 im Rahmen der Ausstellung „Die Wohnung“ durch den Deutschen Werkbund initiiert und mit finanzieller Hilfe der Stadt Stuttgart realisiert, war die Siedlung seit ihrer Entstehung ebenso bewundert wie verhasst, sodass ihr Bestand über Jahrzehnte missachtet und gefährdet blieb. Unwiederbringlich verloren sind beispielsweise die im Zweiten Weltkrieg zerstörten bzw. nach Kriegsende abgebrochenen Häuser. Jedoch ist auch die an den erhaltenen Bauten de facto noch vorhandene Originalsubstanz erschreckend rar.

In der aktuellen Praxis der Bau- und Kunstdenkmalpflege stellt der denkmalgerechte Umgang mit Bauzeugnissen dieser Epoche eine ebenso wichtige wie anspruchsvolle Herausforderung dar. Für die Instandsetzung und Restaurierung solcher Bauwerke sind präzise Bauuntersuchungen verschiedenster Fachrichtungen unverzichtbar, um deren Qualität bewerten und Konzepte für einen substanzschonenden Umgang entwickeln zu können.




**oben**
*Die Sanierung des Wohnblocks von Mies van Rohe wurde 2016 mit dem notwendigen Austausch aller Fenster und einem Neuanstrich der Fassade abgeschlossen.*

**unten**
*Vorbereitend fanden am Wohnblick von Mies van der Rohe bauphysikalische Untersuchungen statt, um die bestehende Außendämmung zu überprüfen.*

## „Wissensspeicher MonArch“

Bereits 2006 konnte die Instandsetzung des Doppelhauses von Le Corbusier durch die Wüstenrot Stiftung abgeschlossen werden. Die damit verbundenen detaillierten bauhistorischen und restauratorischen Untersuchungen durch das Landesamt für Denkmalpflege waren wegweisend für das zwischen 2013 und 2016 durchgeführte Projekt „Wissensspeicher MonArch“. Hierfür wurde in Kooperation mit der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, der Oberfinanzdirektion (Bundesbau BW) und der Stadt Stuttgart der gesamte Akten-, Plan- und Fotobestand dieser und weiterer Institutionen digitalisiert und systematisiert in die Datenbank überführt. Dieses Material wurde zudem bauhistorisch qualifiziert und ausgewertet. So stehen nun für Umbau- und Instandsetzungsmaßnahmen wesentliche denkmalpflegerische Information schnell abrufbar bereit. Letztlich werden aus diesen Erkenntnissen denkmalpflegerische Leitziele für den zukünftigen Umgang mit der hochbedeutenden und nunmehr in Teilen mit dem Welterbe ausgezeichneten Weißenhofsiedlung entwickelt.

## UNESCO-Welterbe Le Corbusier

Le Corbusier war unter den an der Ausstellung beteiligten Architekten zweifellos der berühmteste, mit seinen neuen Wohnideen aber auch der umstrittenste. Seine Bauten in der Weißenhofsiedlung stehen seit 2016 zusammen mit insgesamt 17 Gebäuden in sieben Staaten im Rahmen eines transnationalen Antrags mit dem Titel „Das architektonische Werk von Le Corbusier – ein außergewöhnlicher Beitrag zur Moderne“ unter dem Schutz der internationalen Konvention für das Kultur- und Naturerbe der Menschheit.

## Energetische Sanierung

Mit der gleichen Präzision wie am Doppelhaus von Le Corbusier wurden in den letzten Jahren auch an anderen Häusern Baumaßnahmen geplant und durchgeführt. Dazu gehört die Sanierung des Wohnblocks von Mies van der Rohe auf Grundlage wesentlicher bauhistorischer Informationen aus der Datenbank „MonArch“, Beobachtungen vor Ort und zusätzlichen bauphysikalischen Untersuchungen.

Wärmebildaufnahmen und Sondagen zeigten, dass die bestehende Außendämmung wenig Schadstellen aufweist. Eine vermutete Ablösung der Dämmebene von der Wand, die zu Korrosionsschäden an den Stahlträgern führen könnte, war nicht ersichtlich, so dass kein neues Dämmkonzept erforderlich war. Allerdings zeigte sich im Rahmen der Analyse, dass mangelhafte Fensteranschlüsse konvektiven Feuchteeintritt sowie Eintritt von Schlagregen nach sich zogen. Nach einer detaillierten Schadensuntersuchung an den Fenstern wurde daher die Erneuerung der bereits in den 1980er Jahren ausgetauschten Fenster unter Beibehaltung der vorhandenen Fassadenisolierung beschlossen.

## „Die Revision der Sanierung? Denkmalpflege in zweiter Generation an Objekten des Neuen Bauens“

Im Oktober 2016 fand im Bildungszentrum Hospitalhof in Stuttgart eine Tagung zum oben genannten Thema statt, organisiert und eingeladen durch das Landesamt für Denkmalpflege gemeinsam mit der Wüstenrot Stiftung, der Kantonalen Denkmalpflege Zürich, der Hochschule Konstanz und der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Stuttgart. Anlass war der Abschluss des Forschungsprojekts zum Weißenhof. Mit 18 Referenten aus Deutschland, der Schweiz und Österreich und ca. 170 Teilnehmenden stieß das Tagungsthema auf großes Interesse.

Die Weißenhofsiedlung ist wie andere Objekte des Neuen Bauens in den 1970/80er Jahren einer ersten grundlegenden Sanierung unterzogen worden. Die Tagung suchte Antworten, inwieweit die Maßnahmen der 1970/80er Jahre heute selbst als eigenständige und erhaltenswerte Zeitschicht zu verstehen sind und damit den künftigen Umgang mit den Objekten des Neuen Bauens beeinflussen.

Deutlich wurde bei aller Unterschiedlichkeit der einzelnen Objekte und des Umgangs mit ihnen, dass spätere Veränderungen als wesentlicher Ausdruck der Geschichtlichkeit der Bauten anzuerkennen und in einen behutsamen Umgang einzubinden sind. Die Beispiele zeigten auch, dass nur durch eine dauerhafte Pflege und einen kontinuierlichen Bauunterhalt einer Vernachlässigung und damit Zerstörung vorzubeugen ist. Die frühzeitige Einbeziehung aller für eine Instandsetzung wesentlichen Fachleute aber auch der Bewohner bzw. Nutzer der Gebäude kann zu einem qualitätsvollen vor allem aber vermittelbaren und damit auch nachhaltigen Umgang führen.

In diesem Sinn soll auch in den nächsten Jahren der fruchtbare Prozess der Zusammenarbeit aller Akteure am Weißenhof fortgesetzt werden. Die gemeinsame Nutzung und Weiterführung des „Wissensspeichers MonArch“ ist dafür eine hervorragende Grundlage.

**oben**
*Das Doppelhaus von Le Corbusier wurde bereits bis 2006 federführend durch die Wüstenrot Stiftung instandgesetzt. Grundlagen waren bauhistorische und restauratorische Untersuchungen durch das Landesamt für Denkmalpflege.*

**unten**
*Tagung im Oktober 2016 aus Anlass des Forschungsprojektes zum Weißenhof*

# Forschungsprojekte der Archäologischen Denkmalpflege

**oben**
*DFG-Projekt Umfeld Heuneburg. Rekonstruktion der frühkeltischen Monumentalanlage Alte Burg bei Langenenslingen, Lkr. Biberach*

**mitte**
*Lauchheimprojekt. Schwert als Grabbeigabe*

Die Erforschung der Kulturdenkmale ist eine der gesetzlich festgelegten Kernaufgaben der Landesdenkmalpflege. Letztlich sind die Erfassung, der Schutz und die Pflege der Denkmale untrennbar mit deren wissenschaftlicher Erforschung und Einordnung verknüpft. Besonders evident ist dies in der Archäologischen Denmalpflege, denn Alter, Wert und Bedeutung von urgeschichtlichen, antiken und frühgeschichtlichen Überresten erschließen sich in aller Regel erst durch wissenschaftliche Untersuchungen. Dies ist leicht einsehbar, denn archäologische Denkmale und Überreste dieser Epochen gehören einer Zeit an, aus denen keine oder nur sehr fragmentarische schrifthistorische Zeugnisse überliefert sind. So stellen archäologische Funde und Befunde die einzigen Quellen dar, um das Leben des Menschen und die historischen Prozesse im unvorstellbar langen Zeitraum von der Altsteinzeit bis zum Auftreten erster sporadischer Schriftquellen – hierzulande erst mit Beginn der römischen Zeit – zu rekonstruieren. Diese stummen Zeugen müssen durch wissenschaftliche Forschung quasi erst zum Sprechen gebracht werden.

Obwohl die Anfänge der systematischen archäologischen Forschung in Baden-Württemberg bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, liegen die meisten Kapitel dieser vor- und frühgeschichtlichen Landes- und Kulturgeschichte nach wie vor im – wahrsten Sinne des Wortes – Verborgenen. Sieht man von glücklichen Zufallsfunden einmal ab, lassen sich wirkliche Erkenntnisfortschritte nur durch gezielte archäologische Forschung erreichen. Zudem gilt – angesichts der Tatsache, dass schätzungsweise noch 70 % der archäologischen Denkmale vollkommen unerkannt im Boden liegen, also noch nicht einmal ihrer Lage nach bekannt sind – in der Archäologischen Denkmalpflege das Motto: „Man kann nur schützen, was man weiß“. Die baden-württembergische Landesdenkmalpflege führt daher seit Jahrzehnten gezielte Forschungsprojekte durch und beteiligt sich in Kooperation mit Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen an interdisziplinären Forschungsprogrammen.

## Die DFG – unverzichtbare Partnerin der Landesarchäologie

Diese, dankenswerterweise regelmäßig von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungsvorhaben haben unser Bild der ur- und frühgeschichtlichen Vergangenheit ganz maßgeblich erweitert. So wurde die Bedeutung der neolithischen und bronzezeitlichen Pfahlbausiedlungen am Bodensee und in Oberschwaben erst im Rahmen eines von der DFG zwischen 1983 und 1993 hauptsächlich geförderten Schwerpunktprogramms vollends erkannt. Ähnliches gilt für die international nicht weniger bedeutenden frühkeltischen Fürstensitze, die zwischen 2004 und 2010 ebenfalls im

Rahmen eines Schwerpunktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft systematisch erforscht wurden. Aus diesem Schwerpunktprogramm ist ein Langfristprojekt zur Erforschung der wohl bedeutendsten prähistorischen Stadtanlage Deutschlands, der Heuneburg an der oberen Donau, hervorgegangen, das von der DFG voraussichtlich noch bis 2024 gefördert wird und schon jetzt z.T. sensationelle Neuentdeckungen erbracht hat.

## Wissenschaftliche Auswertung

Neben der gezielten Erforschung archäologischer Fundstätten durch (zerstörungsfreie) Prospektionen aber auch durch gezielte Ausgrabungen kommt der systematischen wissenschaftlichen Auswertung archäologischer Rettungsgrabungen inzwischen eine zentrale Bedeutung im archäologischen Forschungs- und Erkenntnisprozess zu. Ein Beispiel dafür ist das ebenfalls von der DFG in den letzten Jahren maßgeblich geförderte „Lauchheim-Projekt“, das vom Landesamt für Denkmalpflege in Kooperation mit der Universität Freiburg durchgeführt wird. Dabei konnten inzwischen die 1300 Gräber dieses größten bekannten frühmittelalterlichen Bestattungsplatzes im süddeutschen Raum mit modernsten archäologischen, restauratorischen und naturwissenschaftlichen Methoden untersucht und ausgewertet werden. Die auch international vielbeachteten Ergebnisse dieses Forschungsprojekts werfen ein vollkommen neues Licht auf das Leben der alamannisch-fränkischen Bevölkerung im 5. bis 8. Jahrhundert n. Chr.

## Mittelalterachäologie

Auch im Bereich der Mittelalterarchäologie sind gezielte Forschungsprojekte unverzichtbar, etwa um den Ursprung der mittelalterlichen Städte und Siedlungssysteme sowie die Lebensumstände der Menschen objektiv und komplementär zu den wenigen Schriftzeugnissen ergründen zu können. So wird die bisher größte in Baden-Württemberg durchgeführte Stadtkerngrabung, die zwischen 2001 und 2004 anlässlich der Neugestaltung der Neuen Straße in Ulm notwendig wurde, inzwischen in einem ebenfalls von der DFG geförderten Forschungsprojekt ausgewertet.

Gerade im Bereich der Mediävistik ist eine übergreifende Forschung von Archäologen und Bau- und Kunsthistorikern, wie sie am Landesamt für Denkmalpflege geleistet wird, von entscheidender Bedeutung.

**oben links und mitte**
*Forschungsprojekte der Feuchtbodenarchäologie mit Einsatz von modernen Dokumentationsmethoden (Bild mitte)*

**oben rechts**
*Grabung für das DFG-Projekt Stadtwerdung und Entwicklung Ulms*

**unten**
*Lauchheimprojekt. Collage aus verschiedenen frühmittelalterlichen Grabinventaren*

... das Landesamt für Denkmalpflege hat [...] insbesondere die Aufgabe, [...] das vom Denkmalschutz umfasste kulturelle Erbe des Landes und die Maßnahmen zu seinem Erhalt in der Öffentlichkeit zu vermitteln ...

§ 3a 5. Denkmalschutzgesetz Baden-Württembergs

# Man kann nur pflegen, was man kennt – Vermittlung in der Landesdenkmalpflege

Warum soll dieser unförmige Klumpen aus Birkenpech mit Zahnabdrücken eine Sensation sein? Weil es Klebstoff aus der Steinzeit ist, den man weichkaute, bevor man ihn zur Befestigung eines Steinbeils im Holzschaft verwendete? Oder weil es sich um einen Steinzeitkaugummi handelt, der zum Lindern von Schmerzen und zur Zahnreinigung gekaut wurde? Ohne Erläuterung wäre das unscheinbare Fundobjekt mit menschlichen Zahnabdrücken für den unkundigen Betrachter belanglos. Erst durch die Erklärung wird deutlich, welche Innovation in dem Klümpchen Pech aus der Steinzeit steckt und dass uns Heutigen diese Menschen aus der Vergangenheit näher sind, als wir oft denken. Erst die Vermittlung schafft eine Verbindung zwischen den Kulturdenkmalen und der Öffentlichkeit. Ohne Vermittlung bleiben sie stumme Zeugen der Vergangenheit, deren kulturelle Bedeutung nicht bekannt ist und deren Erhaltungsgründe deshalb oft hinterfragt werden.

Die denkmalfachliche Vermittlung nimmt somit eine zentrale Rolle in der Landesdenkmalpflege ein, der durch die Verankerung im Denkmalschutzgesetz und der Einrichtung eines eigenen Referats im Landesamt für Denkmalpflege Rechnung getragen wurde.

Vermittlungsarbeit wird aber auch von den Fachreferaten der Bau- und Kunstdenkmalpflege sowie der Archäologischen Denkmalpflege geleistet, oft in enger Zusammenarbeit mit dem Referat Denkmalfachliche Vermittlung. Dies beginnt mit der Beantwortung der zahlreichen Presseanfragen, geht über Führungen auf Archäologischen Ausgrabungen und durch Baudenkmale, Lehrgrabungen, Vorträge, Buchpräsentationen, Schulungsveranstaltungen, bis hin zu den großen vom Landesamt für Denkmalpflege durchgeführten Tagungen, Ausstellungen und den jährlich wiederkehrenden denkmalpflegerischen Hauptterminen, dem Tag und der Nacht des offenen Denkmals.

Großer Beliebtheit erfreut sich die Veranstaltungsreihe „Schüler erleben Denkmale“, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richtet. Und nicht zuletzt gehören zur Vermittlung auch die Gestaltung und Pflege der Homepage und die Erstellung der zahlreichen Flyer und Publikationen, von denen das quartalsmäßig erscheinende Nachrichtenblatt „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ mit einer Auflage von je 28.000 Exemplaren eine der auflagenstärksten Zeitschriften zum Thema Denkmalpflege in der Bundesrepublik ist zu abonnieren unter: Homepage Landesdenkmalpflege > Publikationen und Service > Publikationen > Nachrichtenblatt > Abonnement.

Das Jahr 2016 stand ganz im Zeichen der großen Themen „barrierearmes Kulturdenkmal“ und „energetisches Sanieren“. Hierzu fanden Fachtagungen und Schulungen durch die Spezialisten des Landesamtes für Denkmalpflege statt. Auf der Großen Landesausstellung brachte sich das Landesamt für Denkmalpflege ebenso ein wie auf der Landesgartenschau in Öhringen.

Passend zur im Juli 2016 erfolgten Einschreibung der beiden Le Corbusier Häuser der Stuttgarter Weißenhofsiedlung in die UNESCO-Welterbeliste, veranstaltete das Fachgebiet Bauforschung das vielbeachtete Fachkolloquium „Die Revision der Sanierung“. Eine Institution im Veranstaltungskalender von Architekten und Steinfachleuten ist die „Natursteintagung“, die auch 2016 wieder in Stuttgart durchgeführt wurde. Das internationale Glassymposium in Baiersbronn, die internationale Fachtagung zur Nassholzkonservierung in Bad Schussenried, das Restauratorenkolloquium „Kein Berühren der Figüren“ und die Burgentagung in Esslingen sowie das Denkmalgespräch im Meersburger Mesmerhaus runden den Reigen der öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen des LAD im Jahr 2016 ab.

# Arbeitsgespräch Denkmalpflege im „VINEUM Bodensee“ Meersburg am 31.5.2016

**oben**
*Einladung zum Arbeitsgespräch 2016*

**mitte**
*Erste Arbeitsgespräche 2013*

Die Reihe „Arbeitsgespräch Denkmalpflege“ findet im Regierungsbezirk Tübingen seit 2010 in loser Folge statt. Anhand aktueller Projekte greifen die Konservator/innen und die Mitarbeiter/innen der Restaurierungswerkstatt des Landesamts für Denkmalpflege konkrete Themen auf und diskutieren sie vor Ort mit Fachleuten aus dem Partnerfeld: Vertretern der Denkmalbehörden, Architekten, Bauingenieuren und Bauforschern, Restauratoren und Fachhandwerkern.

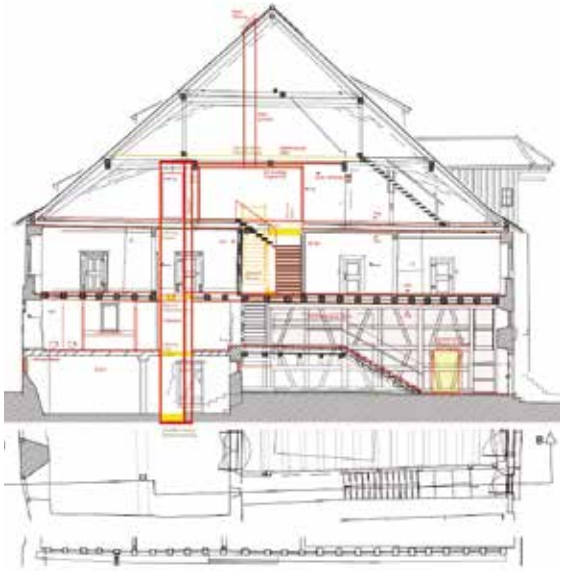
Im April 2013 hatte ein erstes Arbeitsgespräch in dem ehemaligen Heiliggeisthaus in Meersburg stattgefunden: „Neue Nutzung im Kulturdenkmal – Grundlagen der Machbarkeit“. Anhand der Grundlagenermittlung wurde dargestellt und diskutiert, welche Bedeutung Voruntersuchungen für die Entwicklung eines neuen Nutzungskonzepts in einem denkmalgeschützten Gebäude haben. Das Heiliggeisthaus geht im Kern auf ein 1615 an der mittelalterlichen Vorburgmauer errichtetes Gebäude zurück, das 1680 nach Westen erweitert wurde (siehe Bericht zum „VINEUM Bodensee“). Das Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung mit einer bemerkenswerten Befundlage an Bau, Raumschale und Ausstattung stand seit 1980 leer, bis die Stadt Meersburg nach Förderzusagen von Seiten des Landes, des Bundes sowie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ab 2010 das Vorhaben in Angriff nahm, hier ein Museum einzurichten. Zunächst sollte die Stadtgeschichte präsentiert werden, nun aber beherbergt das über 400 Jahre alte Gebäude mit seiner ebenso alten Torkel das „VINEUM Bodensee“, ein Museum zur Kulturgeschichte dieser Weinbauregion.

Am 31. Mai 2016 folgte das zweite Arbeitsgespräch im Objekt. Nach einer Einführung in die Aufgabenstellung und den Bauverlauf führten Projektbeteiligte die 65 Teilnehmer in drei Gruppen durch das noch nicht eingerichtete „VINEUM“ und stellten sich der Diskussion. Die Resonanz war durchweg positiv.

Viele hatten bereits am ersten Arbeitsgespräch teilgenommen. Den ursprünglichen Zustand des Gebäudes noch vor Augen konnten sie ermessen, wie umfassend der Bestand überliefert werden konnte, der das „VINEUM Bodensee“ zu einem ganz besonderen Ort macht. Die Wirksamkeit einer differenzierten Grundlagenermittlung für die Entwicklung eines Nutzungskonzepts, das die vielfältigen Anforderungen hinsichtlich Denkmalschutz, Brandschutz und Barrierearmut miteinander vereinbart, war für die Teilnehmer konkret nachzuvollziehen. Das detaillierte Wissen über das Gebäude und der daraus erwachsene Respekt gegenüber dem Bestand ließ eine große Kreativität und hohe Qualität im Umgang mit dem Kulturdenkmal entstehen. Die künftigen Besucher werden am überlieferten Bestand die wechselvolle Geschichte des Heiliggeisthauses mit Gewinn an Erkenntnissen und Freude am Entdecken erfahren und erleben können.

**unten links**
*Die Erläuterung der Maßnahmen im Dachgeschoss*

**unten rechts**
*Der Weg zum richtigen Aufzugsstandort – Querschnitt 2013*



# Tagung und Publikation „Barrierearmes Kulturdenkmal“

Auf Initiative der obersten Denkmalschutzbehörde des Landes, heute das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, erarbeitete ein fachübergreifendes Team einen Leitfaden, der die Vereinbarkeit von Denkmalpflege und barrierefreier Bauausführung veranschaulicht. Dieser Leitfaden erläutert an praktischen Beispielen denkmalfachliche Belange und zeigt auf, dass es eine Vielzahl denkmalverträglicher Möglichkeiten gibt, dem Recht von Menschen mit Behinderungen auf aktive Teilhabe an der kulturellen Vielfalt und dem baulichen Erbe in der Freizeit wie im Alltag gerecht zu werden.

Der intensive Fachaustausch auf Arbeitsebene wurde in einem eintägigen Kolloquium, das Frau Staatssekretärin Katrin Schütz vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau eröffnete, fortgeführt und mit Beispielen aus der Praxis hinterlegt. Es wurde deutlich, dass nur der frühe Dialog, das Benennen der bautechnischen und konservatorischen Anforderungen sowie der Umgang auf Augenhöhe, der Nutzer und alle am Bau Beteiligten frühzeitig einbindet, zu beispielhaften Konzepten und guter Akzeptanz von Bauvorhaben führt.

Insoweit ist ein wesentlicher Teil des Arbeitserfolgs der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe geschuldet, die Vertreter der Denkmalschutzbehörden, der zuständigen Fachministerien, der Kirchen, der staatlichen Bauverwaltung, von Haus und Grund, der Berufsverbände und der Universität, vor allem aber auch der Interessenvertreter der Menschen mit Behinderungen einbezog.

Die große Nachfrage nach der Publikation basiert nicht zuletzt darauf, dass die zahlreichen dargestellten Beispiele vielfältig Anwendung finden können und diese nicht nur denkmalfachliche Belange vermitteln, sondern Brücken bauen, ohne den konservatorischen Auftrag aus dem Auge zu verlieren. Für die Denkmalpflege ist es ein wichtiges Arbeitsergebnis, dass mit den Betroffenen einvernehmlich das Verringern von Barrieren und nicht die Barrierefreiheit im Vordergrund stehen kann.

Von der Download-/Bestellmöglichkeit des Leitfadens (Startseite > Publikationen und Service > Publikationen > Infobroschüren > Informationen für die praktische Denkmalpflege) wird bundesweit Gebrauch gemacht.

# Große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ und Welterbevermittlung am Beispiel von Olzreute-Enzisholz (Bad Schussenried, Lkr. Biberach)

Die Vorbereitungen zur Großen Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ in Bad Schussenried und Bad Buchau, die das Archäologische Landesmuseum kuratierte, sind in vielfältiger Weise seitens des Landesamtes für Denkmalpflege, Fachgebiet Feuchtbodenarchäologie unterstützt worden. Die Konzeption der Ausstellung wurde in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Leiter des Fachgebietes Feuchtbodenarchäologie Dr. H. Schlichtherle erarbeitet. Die Fundrecherche und die Erstellung von Fundlisten war Aufgabe des Fachgebietes. Im Dienstsitz Hemmenhofen wurden die umfangreichen Keramikbestände aus der Pfahlbausiedlung Hornstaad-Hörnle, Gem. Gaienhofen (Lkr. Konstanz) ergänzt und für die Ausstellung vorbereitet. Modelle von Pfahlbausiedlungen entstanden hier unter wissenschaftlichen Vorgaben. Außerdem wurden technische Geräte, wie Beamer und Monitore für die Ausstellung bereitgestellt.

## Ein unsichtbares Welterbe

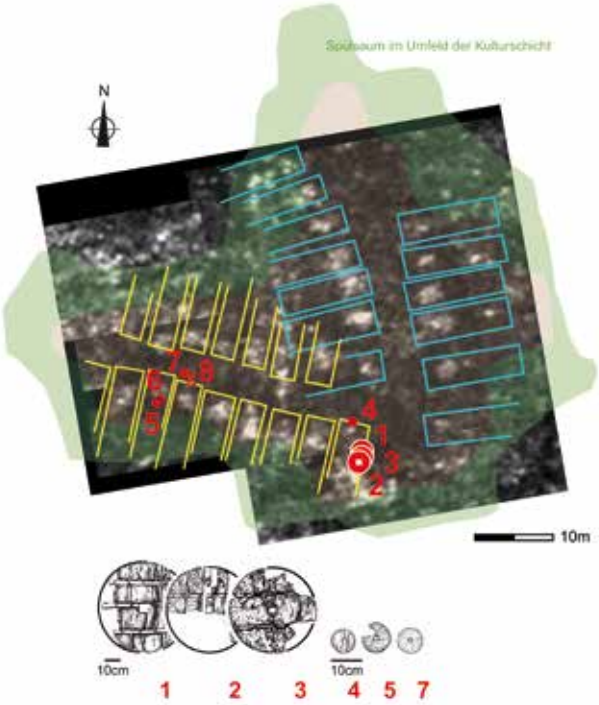
Der Schwerpunkt 2016 lag bei den moorarchäologischen Ausgrabungen in der jungsteinzeitlichen Siedlung Olzreute-Enzisholz. Hier führte das Landesamt für Denkmalpflege begleitend zur Großen Landesausstellung vom 1. Juni bis 9. Oktober moorarchäologische Ausgrabungen durch. Die Siedlung ist eine von 15 Pfahlbaufundstätten in Baden-Württemberg, die Teil der UNESCO-Welterbestätte „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“ und auf der Welterbeliste verzeichnet ist. Üblicherweise sind diese Fundstätten obertägig nicht sichtbar, was für die Vermittlung eine besondere Schwierigkeit darstellt.

Aufgrund 2014 durchgeführter Georadaruntersuchungen wurde das bekannte Bild der Siedlung Olzreute-Enzisholz verändert sowie Fragen zur inneren Struktur und zeitlichen Abfolge aufgeworfen. Zur Klärung dieser Fragen wurde eine Ausgrabung notwendig. Im Zusammenhang mit der Großen Landesausstellung in Bad Schussenried und Bad Buchau, Lkr. Biberach bot sich hier die Gelegenheit, Besuchern und Besucherinnen einen unmittelbaren und konkreten Einblick in die Arbeit von Archäologen und Naturwissenschaftlern bei der Ausgrabungs- und Auswertungstätigkeit zu gewähren.

## Archäologie und Forschung ganz nah

Die Grabung wurde mit einer entsprechenden Wegeführung so angelegt, dass Besuchergruppen das Grabungsareal bequem begehen konnten. Im Eingangsbereich waren Informationen zu der seriellen UNESCO-Welterbestätte „Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen“, dem zugehörigen Management sowie weitere Informationsmaterialien zur Arbeit des Landesamtes für Denkmalpflege untergebracht. Im Laborcontainer erfolgte die Versorgung der Funde (Reinigung, Beschriftung, Erfassung und Verpackung). Auch das dendrochronologische Feldlabor befand sich hier: Es wurden Hölzer gemessen und bestimmt, Besucher konnten sich dort informieren und auch selbst durchs Mikroskop schauen. An verschiedenen Wochenenden haben sich die Experten und Expertinnen des Landesamtes für Denkmalpflege vor Ort den Fragen der Besucher gestellt und über ihre speziellen Arbeitsbereiche, wie Sedimentologie, Archäobotanik, Archäozoologie oder Anthropologie berichtet.

Für die Besucher leicht zugänglich waren außerdem Banner mit Informationen zur Fundstätte und zu den beteiligten naturwissenschaftlichen Disziplinen auf dem Gelände installiert. Regelmäßige Führungen über das Grabungsareals rundeten das Angebot für die Besucher ab. Diese Art der Vermittlung hat sich als erfolgreich erwiesen, sie war jedoch mit einem deutlich höheren Personalaufwand verbunden als herkömmliche archäologische Ausgrabungen. Bis zum 9. Oktober haben mehr als 7500 Besucher und Besucherinnen den weiten Weg zur versteckten Grabung im Wald gefunden und das Angebot genutzt, um einen spannenden und lebendigen Einblick in das unsichtbare Welterbe und seine Erforschung bekommen.



# Landesgartenschau 2016 in Öhringen

**oben**
*Flyer der Ausstellung „GartenTräume – GrenzRäume“*

Die Landesgartenschau 2016 stand vom 22. April bis zum 9. Oktober unter dem Motto „Der Limes blüht auf“. Das Landesamt für Denkmalpflege (LAD) war mit der Dauerausstellung „GartenTräume – GrenzRäume“ und zahlreichen Veranstaltungen vertreten und erfüllte so das Motto mit Leben. Bereits bei den Planungen war das LAD im Rahmen der vorbereitenden Maßnahmen eingebunden und stellte seine Fachkompetenz zur Verfügung. So entstand die Idee, denkmalbezogene Themen in das Programm zu integrieren und für die denkmalfachliche Vermittlung zu nutzen. Insgesamt 1,3 Millionen Besucher konnte die Landesgartenschau 2016 verbuchen. Von diesen fanden 682.000 den Weg in die Ausstellung „GartenTräume – GrenzRäume“, zum Limestor und dem Rahmenprogramm – ein voller Erfolg! Damit hat sich in Öhringen die Präsenz des LAD bei einer Landesgartenschau als wichtiger Baustein der Netzwerkarbeit und als neues Veranstaltungsformat der denkmalfachlichen Vermittlung bewährt.

## Das „Limes-Trio“

Die Landschaftsplaner ließen die Welterbezone mit den originalen denkmalgeschützten Limesresten unangetastet. Dafür bot die Cappelaue einen Rahmen für das „Limes-Trio“, bestehend aus Limesband, Limestor und der Aussichtsplattform Limesblick. 100 m parallel zur Originallinie angelegt, steht das Limesband für einen imaginären Limesverlauf, der durch eine Blutbuchenhecke und rot blühende Pflanzen visualisiert ist.

Bislang einzigartig am Obergermanisch-Raetischen Limes ist die Rekonstruktion eines großen farbig gefassten Limestores aus Holz. Als Quellen dienten hierfür Ausgrabungsbefunde und die Abbildungen auf der Trajans- und der Markussäule in Rom. Die Farbvorbilder wurden im Analogieschluss von farbig überlieferter römischer Steinarchitektur übertragen. Der Limesblick ist ein Aussichtsplatz, von dem aus die Ausdehnung der einstigen Sperranlage weit in das Land hinein verfolgt werden kann.

## Drei Kulturdenkmale auf der Gartenschau

Das Gelände der Landesgartenschau umfasste den ehemaligen Hofgarten sowie die Cappelaue mit dem denkmalgeschützten Hofgut Cappel. In der Cappelaue quert der Limes das Gartenschaugelände, ohne obertägig sichtbar zu sein. Damit befinden sich im Gartenschaugelände drei Kulturdenkmale, mit dem Limes gehört sogar ein Teil des UNESCO-Welterbes „Grenzen des Römischen Reiches“ dazu.

## Ausstellung „GartenTräume – GrenzRäume“

Ein weiterer Baustein denkmalfachlicher Vermittlung war die 290 m² große Ausstellung zu den Kulturdenkmalen Limes, Hofgarten und Hofgut Cappel in der ehemaligen Stallscheuer im Hofgut Cappel. Ein eigens entwickeltes Ausstellungssystem gliederte den Raum in Ausstellungs- und Aktionsflächen. Zugleich nahm es in sieben Themenbereichen die Informationsbanner auf.

**mitte**
*Hofscheuer und barrierearmer Zugang zur Ausstellung*

**unten**
*Blick in die Ausstellung, deren eigens entwickeltes Ausstellungssystem sich der Raumarchitektur unterordnet*

Themenbanner, ein Kinderleitsystem und die farbige Differenzierung der großen Ausstellungsthemen gaben Orientierung. Abreißzettel zu den einzelnen Inhalten – an Stelle eines Ausstellungskatalogs – wurden vom Publikum überaus gut angenommen. Ein barrierearmer Zugang, die große kontrastreiche Schrift auf den Informationsbannern und auditive Hilfsmittel kamen dabei allen Betrachtern zugute. Eine Smartphone-App bot knapp und griffig weitere Informationen. Die Besucher konnten sich eingehend über den Limes und die Römer in Öhringen anhand von Originalfunden, Texten, Bildern, Plänen und einem großen Landschaftsmodell, das den Limes in der Hohenloher Ebene zeigte, informieren.

Der zweite Teil der Ausstellung widmete sich mit den drei Themenkomplexen „Gärten in Hohenlohe“, „Gärten in Öhringen“ und „Gärten im Detail“ den historischen französischen und englischen Gärten Hohenlohischer Residenzen und dem denkmalfachlichen Umgang mit ihnen. Die Highlights stellten bislang unbekannte, historische Gartenpläne des Öhringer Hofgartens und des Hofgutes Cappel sowie zwei barocke Gartenskulpturen aus Privatbesitz an den beiden Eingängen zur Ausstellung dar, die ursprünglich aus dem Hofgut Cappel stammten.

## Rahmenprogramm

Die Stallscheuer bot über die Ausstellung hinaus Raum für ein vielfältiges Rahmenprogramm. Kleine ergänzende Wechselausstellungen, Vorträge und Buchvorstellungen, Darbietungen der Limes-Cicerones zu speziellen Themen der römischen Antike sowie ein denkmalpädagogisches Kinderprogramm, in Kooperation mit dem Öhringer Weygangmuseum waren hier vertreten.

Großen Zuspruch fand auch das Kooperationsprojekt „Rund ums Tor. 4 Tore – 4 Geschichten – 4 Institutionen“. LAD, Stadt Öhringen, Sammlung Würth und Limes-Informationszentrum luden zu einer großen gemeinsamen Führung rund um die Gartenschau ein.

## Evaluation: „Nachhaltigkeit einer Landesgartenschau“

Um ein messbares Ergebnis über den Erfolg der Ausstellung zu gewinnen, führten Studierende der Hochschule für öffentliche Finanzen und Verwaltung Ludwigsburg im Rahmen des Fachprojektes „Nachhaltigkeit einer Landesgartenschau“ am Beispiel der Ausstellung „GartenTräume – GrenzRäume“ eine Umfrage durch. Die Auswertung ergab, dass 95 % der Besucher mit der Ausstellung sehr zufrieden waren und das Angebot des LAD als Bereicherung ansahen. Auch wünschten sie sich weiterhin eine Präsenz bei Gartenschauen. Die HVF Ludwigsburg empfiehlt daher ausdrücklich dieses Format beizubehalten.

**oben**
*Kinder-Ralley „Den Römern auf der Spur“*

**mitte**
*Informationsbanner*

**unten links**
*Acrylglasmodell des Limes mit Informationsbannern*

**unten rechts**
*Kinder-Ralley vor der Stallscheuer*

# „Was bleibt?“ – Forschungen nachhaltig zugänglich machen

**oben**
*Fachbuchreihe: Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 2016*

## Neue Reihe löst drei alte Reihen ab

Das Landesamt für Denkmalpflege ist Herausgeber zahlreicher Werke: Dazu gehören Fachbücher, Fachzeitschriften und populärwissenschaftliche Publikationen. 2015 entschied man sich zur Verschlankung der archäologischen Reihen, einem Verlagswechsel und für ein zeitgemäßes Erscheinungsbild. Die bislang bestehenden drei überwiegend monographischen Reihen der Archäologie, die sich inhaltlich immer mehr angenähert hatten und sich nur noch in der Herstellung unterschieden – Softcover oder Leinen – firmieren nun unter dem gemeinsamen Titel „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“. Als Aushängeschild der archäologischen Denkmalpflege in Baden-Württemberg macht diese neue Reihe Erkenntnisse, die aus Ausgrabungen und Forschungsprojekten der Landesarchäologie resultieren, der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Die ersten drei Bände sind 2016 erschienen.

## Neues Gestaltungskonzept realisiert: neuer Umschlag und neues Innenlayout

Dabei haben wir großen Wert bei der Optimierung der Reihen auf eine zeitgemäße und ansprechende Gestaltung gelegt. In einem Wettbewerb überzeugte das Designkonzept des Münchener Grafikbüros HUND B. communication. Die neuen Gestaltungsgrundsätze wurden in Form eines „Styleguide“ mit „Layout-Templates“ umgesetzt, die den an der Buchgestaltung beteiligten Grafik- und Satzbüros klare Vorgaben an die Hand geben; langfristig wird dadurch die Buchproduktion kostengünstiger, da nicht jedes Buch neu gestaltet werden muss.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Gestaltung der Innenseiten, die durch eine klassische, gut lesbare Grundschrift und einen signifikanten, modernen Schriftstil für Überschriften, Abbildungsunterschriften und Fußnoten geprägt ist. Durch das neue, zweieinhalbspaltige Seitenlayout erhalten wir ein sehr hohes Maß an Flexibilität im Einsatz von Bildern – vom Miniaturbild in der Marginalspalte bis hin zu zweiseitigen Abbildungen. Gestaltungs- und Farbvorgaben für Tabellen, Diagramme und Tafeln sind als Hilfestellung für die Autor/innen gedacht und steigern zusätzlich den Wiedererkennungswert unserer Werke.

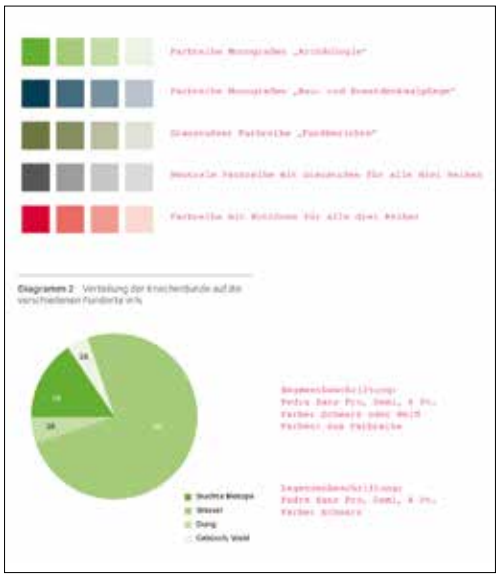
Auch bei der Reihe „Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg“ ändert sich künftig die Gestaltung. Die fortlaufende Bandnummerierung bleibt jedoch erhalten. Als Aushängeschild der Bau- und Kunstdenkmalpflege widmet sich diese Reihe der Erforschung, Bestandserfassung und Inventarisierung bedeutender Kulturdenkmale, zum Beispiel hochkarätiger Sakralanlagen wie Klöster und Kirchen.

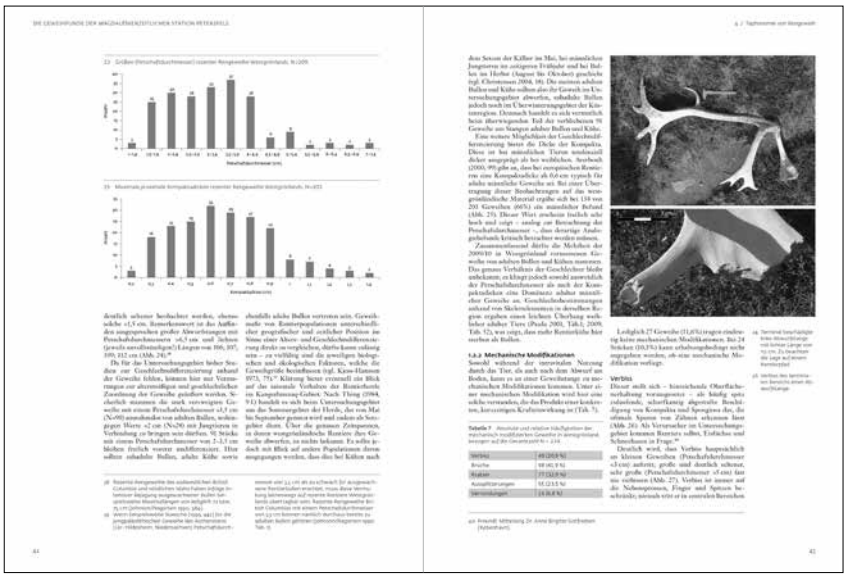
Die Farbgebung der ebenfalls neu gestalteten Einbände orientiert sich an den ehemaligen Reihen: Die archäologische Denkmalpflege wird weiterhin das für baden-württembergische Veröffentlichungen etablierte Grün verwenden, die Bau- und Kunstdenkmalpflege Rot. Von den überkommenen Leineneinbänden mit Gold und Beigeprägung mit Schutzumschlägen haben wir uns bewusst getrennt und setzen jetzt auf einen zeitgemäßen, bedruckten Hardcover-Einband. Vorder- und Rückseite sind mit einem für den Inhalt des jeweiligen Bandes repräsentativen Bild individuell gestaltet, die Rückseite enthält Angaben zum Buchinhalt.

Die renommierte archäologische Fachzeitschrift „Fundberichte aus Baden-Württemberg“ erfährt die meisten Veränderungen. Die Innengestaltung entspricht den monographischen Reihen, der Umschlag jedoch zeigt deutlich, dass es sich um eine Zeitschrift handelt. Da die Monographien und die Zeitschrift zukünftig das gleiche Format (DIN A4) und den gleichen Satzspiegel haben und auf denselben Gestaltungsrichtlinien basieren, können Beiträge ohne aufwendige Umarbeitungen und Anpassungen in der Zeitschrift, in einem Sammelband oder als Monographie erscheinen.

## Hybrides Publizieren

Seit 2016 erscheinen die „Fundberichte aus Baden-Württemberg“ neben der gedruckten Form auch als Online-Publikation mit „open access“-Lizenz. Wir haben uns zu diesem Schritt entschlossen, da das gedruckte Buch allein eine weite Verbreitung und leichte Zugänglichkeit immer weniger gewährleistet und von den ForscherInnen neben klassischen Druckerzeugnissen in rapide steigendem Maße auch online-Veröffentlichungen nachgefragt und rezipiert werden. Die neu erscheinenden Bände der Fundberichte werden nach einer Karenzzeit von zwei Jahren frei zugänglich sein. Die älteren





Jahrgänge wurden retrodigitalisiert und werden derzeit sukzessive freigeschaltet. Mit der Universitätsbibliothek Heidelberg konnten wir für unsere „open access“-Veröffentlichungen einen sehr erfahrenen und kompetenten Kooperationspartner gewinnen (https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fbbw/index). Mit diesen Veränderungen haben wir als eines der ersten Denkmalämter in Deutschland den Weg in die Digitalisierung begonnen, aber gleichzeitig auch unseren gedruckten Werken ein neues ansprechendes Gesicht gegeben.

## Nachrichtenblatt

Stets wachsender Beliebtheit erfreut sich die Quartalszeitschrift „Denkmalpflege in Baden-Württemberg – Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege“. Knapp 25.000 Leser/innen hatten die Zeitschrift Ende Dezember 2016 abonniert, hinzu kommen jeden Monat gut 14.000 Downloads der Zeitschrift, die seit zwei Jahren als E-Journal auf der Internetseite der Landesdenkmalpflege mit allen Ausgaben seit 1958 zur Verfügung steht.

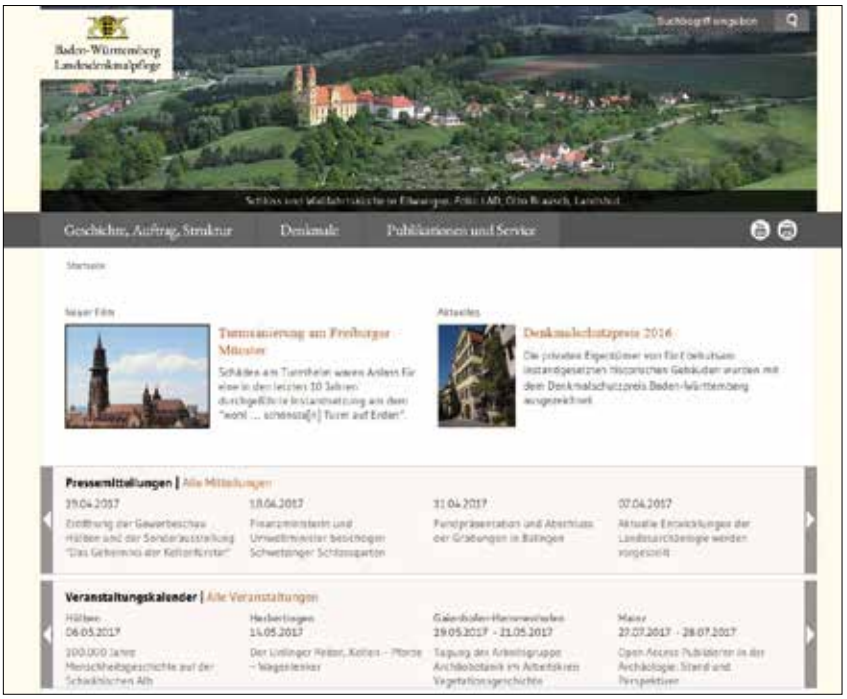
## Relaunch des Internetauftritts der Landesdenkmalpflege www.denkmalpflege-bw.de

Die Internetseite der Landesdenkmalpflege erfuhr 2016 erstmals seit ihrem Start vor sieben Jahren einen kompletten Relaunch. Der gesamte Themenbereich „Geschichte, Auftrag, Struktur“ wurde dem inzwischen veränderten Aufgabenspektrum angepasst. In den drei Unter-Menüpunkten „Archäologische Denkmalpflege“, „Bau- und Kunstdenkmalpflege“ und „Denkmalfachliche Vermittlung“ spiegeln sich jetzt die drei Säulen der Denkmalpflege wider. Erstmals finden Denkmaleigentümer jetzt detaillierte Informationen zur Denkmalförderung im Netz, ein eigens programmiertes Zuschussformular erlaubt die bequeme Beantragung von zu Hause. Die besonders häufig frequentierten Kontaktdaten der Mitarbeiter/innen des Landesamtes sowie der unteren Denkmalschutzbehörden sind aktualisiert. Die Druckerzeugnisse der Denkmalpflege können mittels einer Warenkorbfunktion direkt bestellt werden. Zudem sind eine ganze Reihe neuer Projektseiten hinzugekommen. Die Nutzeroberfläche wurde neu gestaltet und mit ihrer horizontalen Navigationsstruktur den Anforderungen der inzwischen vielfältigen mobilen Endgeräte (neben Computern auch Tablets und Smartphones) angepasst.

**oben links**
*Auszug aus dem Styleguide für die neue Buchgestaltung*

**oben rechts**
*Fachbuchreihe: Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg 2016*

**unten**
*Relaunch des Internetauftritts der Landesdenkmalpflege*



# Statistischer Teil

## 1. Denkmalförderung

Bilanz der Denkmalförderung in Baden-Württemberg im Haushaltsjahr 2016

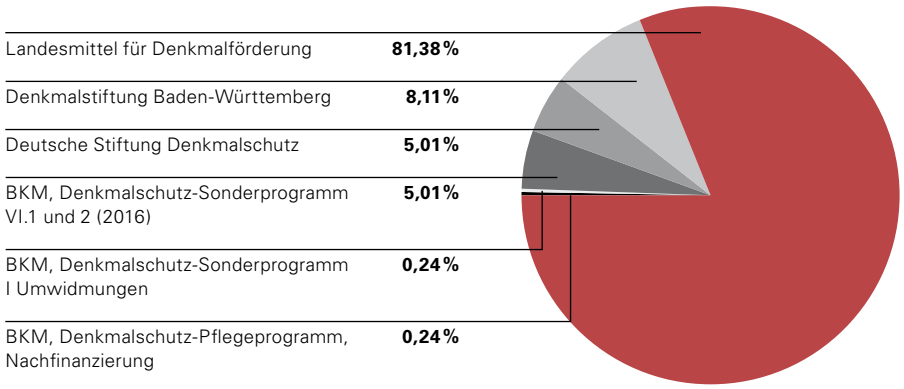
Die Mittel für die Denkmalförderung des Landes in Höhe von 13,92 Mio. Euro im Haushaltsjahr 2016 verteilen sich zu 55,43 % auf private Denkmaleigentümer, zu 15,54 % auf Kommunen und zu 29,03 % auf Kirchen als Denkmaleigentümer.

Informationen zum Antragsverfahren finden sich auf unserer Homepage www.denkmalpflege-bw.de.

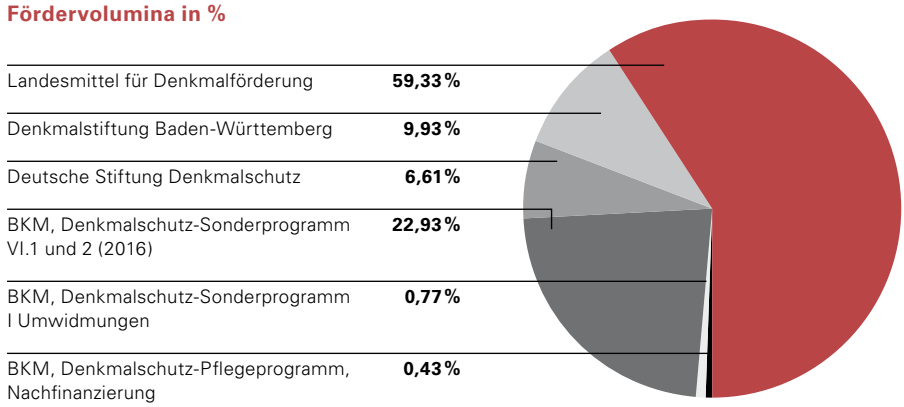
Wir empfehlen, sich vor jeder geplanten Baumaßnahme an Kulturdenkmalen an die zuständige untere Denkmalschutzbehörde zu wenden (Adressen auf unserer Homepage).

| Förderstelle | Anzahl der Bewilligungen insgesamt | Anzahl der Bewilligungen insgesamt in % | Fördervolumina in Mio € | Fördervolumina in % |
|---|---|---|---|---|
| **Landesmittel für Denkmalförderung** | 341 | 81,38 % | 13,92 | 59,33 % |
| **Denkmalstiftung Baden-Württemberg** | 34 | 8,11 % | 2,33 | 9,93 % |
| **Deutsche Stiftung Denkmalschutz** | 21 | 5,01 % | 1,55 | 6,61 % |
| **BKM, Denkmalschutz-Sonderprogramm VI.1 und 2 (2016)** | 21 | 5,01 % | 5,38 | 22,93 % |
| **BKM, Denkmalschutz-Sonderprogramm I Umwidmungen** | 1 | 0,24 % | 0,18 | 0,77 % |
| **BKM, Denkmalschutz-Pflegeprogramm Nachfinanzierung** | 1 | 0,24 % | 0,10 | 0,43 % |
| | **419** | **100 %** | **23,46** | **100 %** |

**Anzahl der Bewilligungen insgesamt in %**




**Fördervolumina in %**



## 2. 2016 in Baden-Württemberg vorgenommene Forschungs- und Rettungsgrabungen (ohne Prospektionen)

Maßnahmen durchgeführt vom Landesamt für Denkmalpflege, den Stadt- und Kreisarchäologien, zahlreichen Ehrenamtlichen, Universitäten sowie privaten Grabungsfirmen.

Detaillierte Beschreibungen der einzelnen archäologischen Maßnahmen finden sich in: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart u.a. (Hrsg.), Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2016 (Darmstadt 2017).

1. Aichelberg, Kreis Göppingen
2. Allensbach-Hegne, Kreis Konstanz
3. Bad Buchau, Kreis Biberach
4. Bad Rappenau-Bonfeld, Kreis Heilbronn
5. Bad Schussenried-Olzreute, Kreis Biberach
6. Balingen, Zollernalbkreis
7. Bodman-Ludwigshafen, Kreis Konstanz
8. Bodnegg, Kreis Ravensburg
9. Bopfingen, Ostalbkreis
10. Denzlingen, Kreis Emmendingen
11. Dettingen u. T., Kreis Esslingen
12. Dornstadt-Bollingen, Alb-Donau-Kreis
13. Dörzbach, Hohenlohekreis
14. Endingen a. K., Kreis Emmendingen
15. Engen-Anselfingen, Kreis Konstanz
16. Erkenbrechtsweiler, Kreis Esslingen
17. Filderstadt-Bernhausen, Kreis Esslingen
18. Forchheim, Kreis Emmendingen
19. Freiburg, Stadtkreis
20. Freiburg-Tiengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald
21. Frickenhausen-Linsenhofen, Kreis Esslingen
22. Friedrichshafen-Manzell, Bodenseekreis
23. Gingen a. d. Fils, Kreis Göppingen
24. Gomadingen, Kreis Reutlingen
25. Göppingen-Holzheim, Kreis Göppingen
26. Grabenstetten, Kreis Reutlingen
27. Gundelsheim, Kreis Heilbronn
28. Hechingen-Stein, Hohenzollernkreis
29. Heddesheim, Rhein-Neckar-Kreis
30. Heidelberg, Stadtkreis
31. Heidenheim a. d. Brenz, Kreis Heidenheim
32. Heidenheim-Schnaitheim, Kreis Heidenheim
33. Heilbronn, Stadtkreis
34. Heilbronn-Biberach, Stadtkreis
35. Heilbronn-Kirchhausen, Stadtkreis
36. Heilbronn-Neckargartach, Stadtkreis
37. Herbertingen, Kreis Sigmaringen
38. Heubach-Lautern, Ostalbkreis
39. Hilzingen, Kreis Konstanz
40. Hülben, Kreis Reutlingen
41. Isny, Kreis Ravensburg
42. Kirchheim u. T., Kreis Esslingen
43. Kressbronn, Bodenseekreis
44. Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis
45. Langenenslingen, Kreis Biberach
46. Leingarten-Großgartach, Kreis Heilbronn
47. Ludwigsburg, Kreis Ludwigsburg
48. Mannheim, Stadt Mannheim
49. Mannheim-Vogelstang, Stadt Mannheim
50. March, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald
51. Markdorf, Bodenseekreis
52. Mengen, Kreis Sigmaringen
53. Metzingen-Grafenberg, Kreis Reutlingen
54. Neukirch, Kreis Ravensburg
55. Niederstotzingen-Lontal, Kreis Heidenheim
56. Niederstotzingen-Stetten ob Lontal, Kreis Heidenheim
57. Nordheim-Nordhausen, Kreis Heilbronn
58. Oberndorf-Bochingen, Kreis Rottweil
59. Öhringen, Hohenlohekreis
60. Owen, Kreis Esslingen
61. Pfinztal-Söllingen, Kreis Karlsruhe
62. Pforzheim, Stadtkreis
63. Radolfzell, Kreis Konstanz
64. Ravensburg, Kreis Ravensburg
65. Reilingen, Rhein-Neckar-Kreis
66. Remseck-Hochdorf, Kreis Ludwigsburg
67. Rheinau-Diersheim, Ortenaukreis
68. Rheinfelden, Kreis Lörrach
69. Rottweil, Kreis Rottweil
70. Schelklingen, Alb-Donau-Kreis
71. Singen-Bohlingen, Kreis Konstanz
72. St. Blasien-Schluchsee, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald
73. Stuttgart-Bad Cannstatt, Stadtkreis
74. Tettnang-Degersee, Kreis Ravensburg
75. Überlingen, Bodenseekreis
76. Ulm, Stadtkreis
77. Ulm-Söflingen, Stadtkreis
78. Unlingen, Kreis Biberach
79. Veringenstadt, Kreis Sigmaringen
80. Wangen i. A.-Primisweiler, Kreis Ravensburg
81. Weilheim a. d. Teck, Kreis Esslingen
82. Wendlingen a. N.-Unterboihingen, Kreis Esslingen
83. Zwiefalten-Upflamör, Kreis Reutlingen

Hessen
Rheinland-
Pfalz
Bayern
FRANK-
REICH
SCHWEIZ
ÖSTER-
REICH
Bayern
Rhein
Main
Tauber
Neckar
Jagst
Kocher
Murg
Enz
Nagold
Kinzig
Donau
Iller
Bodensee
Mannheim-Vogelstang
Heddesheim
Ladenburg
Mannheim
Dossenheim
Heidelberg
Dörzbach
Reilingen
Gundelsheim
Bad Rappenau-Bonfeld
Heilbronn-Biberach
Öhringen
Heilbronn-Kirchhausen
Trasse A6-Ausbau
Leingarten-Großgartach
Heilbronn
Nordheim-Nordhausen
Heilbronn-Neckargartach
Pfinztal-Söllingen
Forchheim
Pforzheim
Remseck-Hochdorf
Ludwigsburg
Stuttgart-Bad Cannstatt
Heubach-Lautern
Bopfingen
Filderstadt-Bernhausen
Wendlingen a. N.-Unterboihingen
Göppingen-Holzheim
Heidenheim-Schnaitheim
Heidenheim a. d. Brenz
Kirchheim u. T.
Gingen a. d. Fils
Rheinau-Diersheim
Aichelberg
Niederstotzingen-Stetten ob Lontal
Dettingen u. T.
Weilheim a. d. Teck
Frickenhausen-Linsenhofen
Owen
Niederstotzingen-Lontal
ICE-Trasse
Metzingen
Hülben
Erkenbrechtsweiler / Grabenstetten
Dornstadt-Bollingen
Ulm
Ulm-Söflingen
Gomadingen
Hechingen-Stein
Schelklingen
Oberndorf-Bochingen
Balingen
Zwiefalten-Upflamör
Endingen a. K.
Rottweil
Veringenstadt
Unlingen
Langenenslingen
March-Buchheim
Denzlingen
March-Hugstetten
Freiburg
Freiburg-Tiengen
Bad Buchau
Mengen
Herbertingen
Bad Schussenried-Olzreute
Engen-Anselfingen
Schluchsee
Bodman-Ludwigshafen
Überlingen
Hilzingen
Radolfzell
Markdorf
Ravensburg
Singen-Bohlingen
Reichenau / Allensbach-Hegne
Bodnegg
Wangen i. A.-Primisweiler
Isny i. A.
Moos-Iznang
Neukirch
Friedrichshafen-Manzell
Tettnang-Degersee
Rheinfelden
Kressbronn
0 10 20 30 km
© KARTOGRAPHIE Peh & Schefolk

## 3. In 2016 laufende oder abgeschlossene Forschungsprojekte

### Forschungsprojekte gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

1. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Landnutzungsgeschichte des Südschwarzwalds (Archäobotanik)
2. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Landnutzungsgeschichte des Südschwarzwalds (Archäologie)
3. Archäologische und vegetationsgeschichtliche Untersuchung zur neolithischen Besiedlungsgeschichte im Hegau und am westlichen Bodensee im diachronen Vergleich
4. Der südliche Oberrhein in der Hallstattzeit. Archäologische und bioarchäometrische Untersuchungen zu Sieldungsorganisation und zur Sozialstruktur
5. Lauchheim. Dokumentation, Auswertung und Publikation der Befunde und Funde des bedeutendsten frühmittelalterlichen Gräberfeldes Südwestdeutschland
6. Stadtwerdung und Entwicklung Ulms im Hoch- und Spätmittelalter. Auswertung der Großgrabung Neue Straße 2001–2004 und von Altgrabungen
7. Der römische Militärplatz von Welzheim. Auswertung der archäologischen Forschungen von 1974–2006
8. Besiedlungs- und Kulturlandschaftsentwicklung im Umfeld der Heuneburg während der Hallstatt- und Frühlatènezeit
9. Jenseits der großen Seeufersiedlungen: Untersuchungen zum neolithischen Umweltwandel und „human impact“ an kleinen Seen in der Schweiz, in Deutschland und Österreich (BeLaVi)
10. Aufarbeitung und Interpretation der Fundobjekte aus der spätpaläolithisch-mesolithischen Fundstelle Zigeunerfels in Sigmaringen-Unterschmeien.
11. Mittelalterliche Bewaldung und Waldnutzung im Bereich der Schleswiger Landenge
12. Die Viereckschanzen von Nordheim und die jüngerlatènezeitliche Besiedlung im Raum Heilbronn
13. Architektur, Stratigraphie und Bedeutung des späthallstattzeitlichen Großgrabhügels von Eberdingen-Hochdorf. Vorlage, Interpretation und vergleichende Einordnung der Befunde und Funde
14. Paläontholitische Verletzungsmuster: zur Frage nach unterschiedlichen Traumafrequenzen bei Neandertalern und anatomisch modernen Menschen
15. Der Ganausee in der Rania-Ebene in der Autonomen Provinz Kurdistan (Irak). Ein neues limnisches Archiv für die Rekonstruktion der Paläoumwelt und prähistorischer Mensch-Umwelt-Beziehungen
16. RESSOURCENKULTUREN – Sozio-kulturelle Dynamiken im Umgang mit Ressourcen (DFG Sonderforschungsbereich 1070)
17. Ein karolingisches Teilkloster: Reichenau-Niederzell, Kirche und Schrankenanlage (DFG; Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg/Prof. Matthias Untermann)

| Forschungsprojekte | | Drittmittelgeber und/ oder Kooperationspartner |
|---|---|---|
| 18. | Regio mineralia – die Anfänge der Industriekultur am Oberrhein: die Bodenschätze (INTERREG V Oberrhein) | EU; Université de l'Haute Alsace, Mulhouse |
| 19. | Erfassung WMF-Sammlung Geislingen/Steige | Fa. WMF |
| 20. | Entwicklung eines computergestützten Planungswerkzeugs für die energetische Sanierung von Fenstern in Baudenkmälern und baukulturell wertvollen Gebäuden [ENO.SAFE] | HFT Stuttgart |
| 21. | Alter Bergbau und Denkmalpflege | LGRB im RP Freiburg |
| 22. | Regional bedeutsame Kulturdenkmale Bodensee-Oberschwaben und Mittlerer Oberrhein | Regionalverbände Bodensee-Oberschwaben und Mittlerer Oberrhein |
| 23. | Wissensspeicher Weißenhof | BIMA; Stadt Stuttgart; Hochbauamt Reutlingen/Außenstelle Stuttgart |
| 24. | Reformatorenfensterzyklus – Stadtkirche Ravensburg | BKM |
| 25. | Verbundprojekt: Bedeutungen und Funktionen mediterraner Importe im früheisenzeitlichen Mitteleuropa (BEFIM) | BMBF |
| 26. | Verbundprojekt HyMoBioStrategie: Auswirkungen hydromorphologischer Veränderungen von Seeufern (Bodensee) auf den Feststoffgehalt, submerse Mykrophyten und Makrozoobenthos-Biozönosen mit dem Ziel der Optimierung der Mitigationsstrategien | BMBF |
| 27. | Evaluierung und modellhafte Anwendung von harten UV-Strahlern zum Abbau von Althydrophobierungen auf Silikonbasis | DBU; HFT Stuttgart (Projektleitung) AeDis AG für Planung, Restaurierung und Denkmalpflege |
| 28. | DBU-Projekt: Historische Parkwälder. Erhaltung historischer Wälder durch die Sensibilisierung zentraler Akteure – Modellhafter und nachhaltiger Umgang mit bedeutsamen Kulturlandschaften am Beispiel von Parkwäldern | DBU; Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Professur für Landespflege |
| 29. | Raumklimastabilisierung zum Erhalt der Wandmalereien in der Kirche St. Georg – UNESCO-Weltkulterbe Klosterinsel Reichenau | DBU; Materialprüfungsanstalt Universität Stuttgart (Projektleitung); Erzbischöfliches Bauamt Konstanz; Katholische Kirchengemeinde Reichenau; Robert Lung Restaurator; Ulrike Piper Restauratorin |
| 30. | Praxisorientierte Vertiefung des Denkmalwissens<br>- Schlösser und Parks<br>- Ländliche Gasthöfe in Oberschwaben<br>- Qualifizierung der Denkmallisten im Neckar-Odenwald-Kreis<br>- Teilprojekt Denkmalpflegerische Wertepläne für die Gesamtanlage in Baden-Württemberg | keine |
| 31. | Grundlagenrecherche/Erfassung der Kulturdenkmale der 1980er Jahre | keine |
| 32. | Kirchen der Nachkriegsmoderne | keine |
| 33. | Laserscan-gestützte vertiefte Erfassung und Analyse des historischen Wasserbewirtschaftungssystems des Klosters Maulbronn | keine |
| 34. | Zur Entstehung der Kulturlandschaft in Mitteleuropa – ein interdisziplinäres Experiment | keine |
| 35. | Moderne Mess- und Dokumentationsmethoden | keine |

## 4. Veranstaltungsstatistik

2016 wurden von oder unter maßgeblicher Beteiligung des Landesamtes für Denkmalpflege über 100 Veranstaltungen durchgeführt oder maßgeblich unterstützt.

Davon 17 Fachtagungen/Kolloquien oder Podiumsdiskussionen, 15 Ausstellungen und Wanderausstellungen, 6 Buchpräsentationen, zahlreiche Schulklassen-Aktionsvormittage, Fortbildungen, Führungen auf Grabungen und durchs Haus, Pressegespräche und Vorträge.

### Herausragende Veranstaltungen 2016:

**16.01.2016–24.01.2016**
Messestand auf der Tourismusmesse CMT: Ankündigung der Großen Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ und Vorstellung des Welterbeantrags Höhlen (Stuttgart, Messegelände)

**20.01.2016**
Pressetermin zur prähistorischen Wandmalerei von Bodman-Ludwigshafen in Vorbereitung auf die Große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ (Hemmenhofen)

**23.02.2016**
Pressekonferenz Vorstellung der jungsteinzeitlichen Maske von Riedschachen in Vorbereitung auf die Große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ (im Gelände am einstigen Fundort)

**12.03.2016–22.05.2016**
Ausstellung „Vom Korn der frühen Jahre“ (Franziskaner Museum Villingen-Schwenningen)

**16.04.2016–09.10.2016**
Große Landesausstellung „4.000 Jahre Pfahlbauten“ in Kooperation mit dem Archäologischen Landesmuseum (Kloster Bad Schussenried und Federseemuseum Bad Buchau)

**22.04.2016–09.10.2016**
Dauerausstellung „GartenTräume GrenzRäume“ bei der Landesgartenschau 2016 (Öhringen)

**29.04.2016**
Buchpräsentation Archäologische Informationen Bd. 74 „Vicus Aurelianus – Das römische Öhringen“(LGS Öhringen)

**06.05.2016–08.05.2016**
6. Internationales Symposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas (Baiersbronn/Kulturpark Glashütte Buhlbach)

**11.05.2016–08.06.2016**
Ausstellung Welterbe Pfahlbauten (Berlin, Landesvertretung Baden-Württemberg)

**12.05.2016–14.05.2016**
Internationale Tagung „Wet Wood Conservation Colloquium“ (Bad Schussenried)

**12.05.2016–29.05.2016**
Ausstellung „Das Geheimnis der Keltenfürstin“ (Hülben)

**22.05.2016–13.01.2017**
Ausstellung „Mit Hightech auf den Spuren der Kelten“ (Ellwangen, Alamannenmuseum)

**13.06.2016**
Vortrag Architekturforum Freiburg „Denkmal und Energie“ (Architekturforum Freiburg)

**20.06.2016**
Vortrag und Bürgergespräch im Rahmen der Bürgerbeteiligung zur Zukunft der Villa Berg Stuttgart (Villa Berg Stuttgart)

**24.06.2016**
Buchpräsentation Arbeitsheft Stadtkerne und Arbeitsheft Ortskerne (LGS Öhringen)

**14.08.2016–04.10.2016**
Ausstellung „30 Jahre Stadtarchäologie“ (Städtisches Museum im Kornhaus, Kirchheim/T.)

**06.09.2016–09.09.2016**
Denkmalreise der Staatssekretärin durch die vier Regierungsbezirke (zusammen mit dem Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau)

**10.09.2016**
Feierliche Eröffnung Tag des offenen Denkmals mit anschließender Nacht des offenen Denkmals (Schwetzingen, Schlosstheater)

**11.09.2016**
Tag der offenen Tür/Tag des offenen Denkmals – Landesweite Veranstaltung mit zahlreichen Führungen und Veranstaltungen

**21.09.2016–24.09.2016**
„43. internationale Tagung des Arbeitskreises für historische Kulturlandschaftsforschung in Mitteleuropa e. V. (ARKUM)“ (Bad Wildbad)

**24.10.2016–24.10.2016**
Tagung „Barrierearmes Kulturdenkmal“ (Stuttgart, Haus der Wirtschaft)

**26.10.2016–28.10.2016**
Tagung „Die Revision der Sanierung? Denkmalpflege in zweiter Generation an Objekten des Neuen Bauens“ (Stuttgart, Hospitalhof)

**09.11.2016**
Preisverleihung des Archäologie-Preises Baden-Württemberg (Stuttgart Neues Schloss)

**10.11.2016–30.11.2016**
Ausstellung „Denkmalpflege und Erneuerbare Energien“ (Stuttgart, Regierungspräsidium)

**11.11.2016**
Podiumsdiskussion „Restaurierungsethische Grundsätze und ihre baupraktische Umsetzung“ (Leipzig, Messe denkmal 2016)

**07.12.2016–17.03.2017**
Ausstellung Fundreich – 2006 bis 2016 – Archäologische Ausgrabungen in Langenenslingen (Langenenslingen)

**09.12.2016–10.12.2016**
Fachtagung „Kein Berühren der Figüren. Untersuchen und Reinigung mit Abstand“ (Esslingen)

## 5. Publikationen des Landesamtes für Denkmalpflege im Jahr 2016

Alle Titel sind über das Landesamt für Denkmalpflege und den Buchhandel zu beziehen.

### Monographien

**Reihe „Arbeitshefte“**
Erschienen im Thorbecke Verlag, Ostfildern:

**Band 22:**
Historische Stadtkerne. Gesamtanlagen in Baden-Württemberg. Bearb. von Volkmar Eidloth und Susann Seyfert
ISBN: 978-3-7995-1222-0, 256 S., zahlr. Abb.
(2. Auflage)

**Band 23:**
Wolfgang Thiem, Historische Ortskerne. Gesamtanlagen in Baden-Württemberg.
ISBN: 978-3-7995-1223-7, 220 S., zahlr. Abb.
(2. Auflage)

**Reihe „Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg“**
Erschienen im Thorbecke Verlag, Ostfildern:

**Band 16:**
Helga Steiger, St. Michael in Schwäbisch Hall. Untersuchungen zur Geschichte und Baugeschichte im Mittelalter und in der frühen Neuzeit.
ISBN: 978-3-7995-1190-2, 262 S., 240 Abb., zahlr. Tafeln

**Reihe „Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg“**
erschienen im Theiss Verlag, Darmstadt:

**Band 128:**
Die früh- und mittelbronzezeitliche Siedlung Forschner im Federseemoor. Naturwissenschaftliche Untersuchungen. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland XIII.
ISBN: 978-3-8062-2974-5, 576 S., 269 Abb., 17 Tafeln, 16 Beilagen

**Reihe „Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg“**
erschienen im Theiss Verlag, Darmstadt:

**Band 103:**
Christiane Schmid-Merkl, Der Oberrhein. Archäologie einer metallzeitlichen Flusslandschaft.
ISBN: 978-3-8062-2971-4, 424 S., 191 Abb.

**Reihe „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“**
erschienen im Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden:

**Band 1:**
Lars Blöck, Die römerzeitliche Besiedlung im rechten südlichen Oberrheingebiet.
ISBN: 978-3-95490-215-6, 511 S., 153 Abb., 24 Beilagen

**Band 2:**
Ludwig Wamser, mit Beiträgen von Wolfgang Löhlein u.a., Mauenheim und Bargen. Zwei Grabhügelfelder der Hallstatt- und Frühlatènezeit aus dem nördlichen Hegau.
ISBN: 978-3-95490-216-3, 500 S., 192 Abb., 58 Tabellen, 58 Tafeln

**Band 3:**
Sebastian Pfeifer, Die Geweihfunde der magdalénienzeitlichen Station Petersfels. Eine archäologisch-taphonomische Studie.
ISBN: 978-3-95490-217-0, 144 S., 81 Abb., 36 Tabellen, 31 Tafeln

**Reihe „Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg“**
erschienen im Eigenverlag des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart:

**Band 74:**
Sarah Roth, Andreas Thiel, Vicus Aurelianus. Das römische Öhringen.
ISBN: 978-3-942227-24-7, 128 S., zahlr. Abb.

### Periodika

**„Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2015“**
erschienen im Theiss Verlag, Darmstadt:
ISBN: 978-3-8062-3375-9, 336 S., 230 Abb.

**„Fundberichte aus Baden-Württemberg“**
erschienen im Eigenverlag des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart:

**Band 36:**
ISBN: 978-3-942227-28-5, 428 S., 125 Abb., 79 Tafeln

**Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege.**
Vier Ausgaben pro Jahr. Kostenloses Abonnement über www.denkmalpflege-bw.de.

### Einzelpublikationen

**Jahresbericht 2015 des Landesamts für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart**
60 S., zahlr. Abb. Die Broschüre steht zum Download zur Verfügung unter www.denkmalpflege-bw.de.

**Barrierearmes Kulturdenkmal.**
135 S., zahlr. Abb. Die kostenlose Broschüre ist über das Landesamt für Denkmalpflege zu beziehen www.denkmalpflege-bw.de.

**Höhlen der Ältesten Eiszeitkunst/Caves with the Oldest Ice Age.**
155 S. zahlr. Abb. 1. Auflage vergriffen.
Zweite Auflage in Vorbereitung.

## 6. Dienststellen des Landesamtes für Denkmalpflege

**Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart**

Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar

Telefon 0711 9 04 45-109
Telefax 0711 9 04 45-444
abteilung8@rps.bwl.de

**Zentrale Postanschrift:**
Postfach 200152
73712 Esslingen am Neckar

**Dienstsitz Freiburg**
Sternwaldstraße 14
79102 Freiburg im Breisgau
Telefon 0761 208-3500
Telefax 0761 208-3544

**Dienstsitz Karlsruhe**
Moltkestraße 74
76133 Karlsruhe
Telefon 0721 926-4801
Telefax 0721 933-40225

**Dienstsitz Tübingen**
Alexanderstraße 48
72072 Tübingen
Telefon 07071 757-0
Telefax 07071 757-2431

**Dienstsitz Hemmenhofen**
Fischersteig 9
78343 Gaienhofen-Hemmenhofen
Telefon 07735 937 77-0
Telefax 07735 937 77-110

**Dienstsitz Konstanz**
Stromeyersdorfstraße 3
78467 Konstanz
Telefon 07531 996 99-30
Telefax 07531 996 99-55

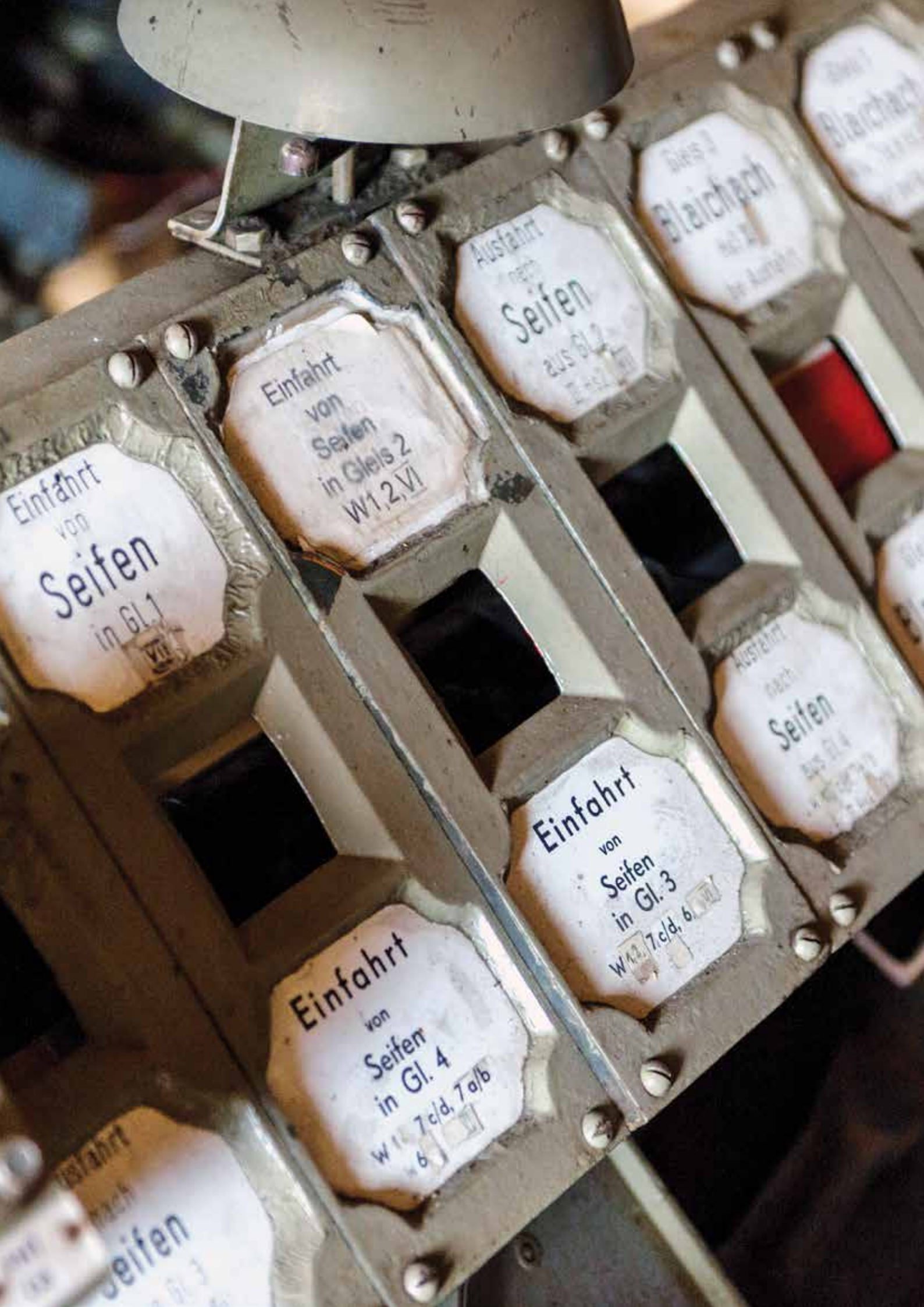
## 7. Weitere Informationen...

... finden Sie auf unserer Internetseite: www.denkmalpflege-bw.de

Hier können Sie das Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege kostenlos abonnieren und weiteres Informationsmaterial kostenlos beziehen.

Detaillierte Informationen zu Antragsverfahren sind ebenfalls dort verzeichnet und die nötigen Formulare stehen zum Download bereit.

Wir empfehlen aber unbedingt, sich vor geplanten Baumaßnahmen an Kulturdenkmalen an die zuständigen Unteren Denkmalschutzbehörden der Kreise und Gemeinden zu wenden (Adressen ebenfalls auf unserer Internetseite).


Einfahrt von Seifen in GL.1
Einfahrt von Seifen in Gleis 2 W1,2,VI
Ausfahrt nach Seifen aus GL.2
Gleis 1 Blaichach
Einfahrt von Seifen in Gl. 3 7c/d, 6
Ausfahrt nach Seifen
Einfahrt von Seifen in Gl. 4 7c/d, 7a/b 6

# Impressum


## Gefördert vom

Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg – Oberste Denkmalschutzbehörde

Wir danken allen Denkmaleigentümerinnen und Denkmaleigentümern für ihr Engagement und die Genehmigung, ihre Kulturdenkmale hier abbilden zu dürfen.

## Impressum

**Herausgeber**
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar
www.denkmalpflege-bw.de

**Verantwortlich im Sinne des Presserechts**
Prof. Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamts für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

**Texte**
Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesamts für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart

**Planung und Redaktion**
Dr. Nicola Geldmacher
Grit Koltermann M.A.

**Grafische Konzeption und Gestaltung**
Projektgruppe
Visuelle Kommunikation GmbH,
Ludwigsburg

**Druck**
Offizin Scheufele
Druck und Medien GmbH + Co.KG
Stuttgart



© Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart


Die Broschüre steht unter
www.denkmalpflege-bw.de
zum Download zur Verfügung.

## Titelbilder

Vorderseite
oben Stuttgart, Haus des Landtags Baden-Württemberg
unten SFM-Modell eines Ausgrabungsschnitts mit Holzerhaltung im Olzreuter Ried. Darstellung der Oberflächengeomtrie

Rückseite
Dienstsitze von links oben nach rechts unten:
Freiburg Günterstalstraße, Freiburg Sternwaldstraße, Tübingen, Esslingen, Karlsruhe, Konstanz, Hemmenhofen

S. 4
Heidelberg, Wasserturm in der Bahnstadt

S. 6
oben Stuttgart, Weißenhofsiedlung
unten Wasservogelfigur vom Hohle Fels in verschiedenen 3D-Dokumentationsverfahren

S. 10
Neuhausen (Enzkreis), St. Urban und Vitus

S. 16
Die Mergentheimer Kolossalfiguren bei der Untersuchung im LAD

S. 40
Dokumentation der Grabungsfläche auf der Grabung im Olzreuter Ried (Bad Schussenried) mit einer Drohne

S. 48
Erläuterung des Feldlabors auf der archäologischen Grabung Olzreute

S. 58
Jungsteinzeitliches Netz zum Fischen, Sammeln und zur Lagerung

S. 67
St. Georgen (Schwarzwald-Baar-Kreis), Ausstattung der ehem. Güterhalle der Schwarzwaldbahn

## Fotonachweis

LAD: Rückseite oben u. Mitte, 14, 15, 18 Mitte, 28 oben Mitte u. rechts, unten Mitte, 31 oben rechts, 34, 38, 39 unten u. rechts, 46 Mitte, 47 oben rechts u. unten, 50 Mitte, 52, 53 unten, 55 oben
J. Ansel/LAD: 16, 29 links
C. Baer-Schneider/LAD: 23 oben Mitte u. unten links
P. Bossenmaier: 28 oben links
O. Braasch, Landshut/LAD: Rückseite unten rechts, 47 oben links
Demirag architekten: 50 unten rechts
Chr. von Elm, Die Zeichnerei: 35 Mitte
M. Erne/LAD: 32 Mitte (Foto u. Montage), 33 Mitte und unten links, 36
Faber Courtial: 46 oben
R. Feigel/LAD: 31 unten
Fokus GmbH Leipzig: 43 oben
M. Friemelt/LAD: 55 Mitte u. unten links
I. Geiger-Messner/LAD: Vorderseite oben, 6 oben, 19, 20, 21, 44 oben, 45
C. Gerling/LAD: 29 unten Mitte
B. Hausner/LAD: 4, 10, 12, 13, 22, 23, 24, 25
S. Hofmeister, Stuttgart: 29 oben rechts
W. Hohl/LAD: 33 oben links, 40, 53 oben
O. Hoerner: 54
Fernando Iannone: 7 Mitte
D. Jakobs/LAD: 26 unten, 42 unten links u. rechts, 43 unten links u. Mitte, 50 unten links
Th. Keller jun., Reichenau: 42 oben
Knoll & Konopatzki, Architekten und beratende Ingenieure GmbH: 44 unten
T. Kolar/LAD: 28 unten rechts
P. Martin: 18 oben
A. Menrad/LAD: 29 oben Mitte
Y. Mühleis/LAD: 35 oben links u. rechts, unten, 39 oben rechts
H. Nagler: 33 oben rechts
F. Pilz/LAD: 51, 67
I. Plein/LAD: 55 unten rechts
A. Probst-Böhm/LAD: 32 unten links, 48, 52 unten, 53 Mitte
R. Riis: 39 oben links
M. Rösch/LAD: 32 unten rechts, 33 unten rechts
St. Scherrer, BioPhil: 43 unten rechts
S. Schick, Nürtingen: 29 unten rechts
F. Schorer, Kusterdingen: 28 unten links
Ch. Steffen/LAD: Vorderseite unten, 6 unten, 31 oben links
Ch. Steffen, M. Steffen/LAD: 30 oben links
M. Steffen/LAD: 30, 47 oben Mitte
E. Stephan/LAD: Rückseite unten links, 37 unten
aus E. Stephan, K. Steppan: „Bis auf die Knochen – Archäozoologie“. In: 4.000 Jahre Pfahlbauten Katalog, Abb. 492, S. 338: 37 oben
F. von Traubenberg: 26 oben, 27
Universität Tübingen: 35 Mitte
Universität Tübingen/Universität Lüttich: 58